

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Freitag, den 17. Juli 1914.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

## Der französische Militarismus.

Von Richard Gädke.

„Seht, wir Wilden sind doch bessere Menschen“, so schmunzeln mit sattem Behagen die alldeutschen Patrioten, wenn sie die neuesten Erörterungen im französischen Senate lesen und die peinlichen Ueberraschungen sich ausmalen, die dem französischen Volke dadurch just zu seinem Nationalfeste bereitet wurden.

Wenn wir anderen ruhig und besonnen und ein wenig skeptisch dazu Stellung nehmen sollen, so werden wir nicht vergessen dürfen, daß der Senator Humbert, eifriger Mitarbeiter der chauvinistischen „La France Militaire“, zu den überzeugtesten Militaristen und Rüstungsstreibern der französischen Volksvertretung gehört. Der neue Kriegsminister hingegen, Herr Messimy, gilt nur als lauer Freund der dreijährigen Dienstzeit und ist einer gewissen Hinneigung zu militärischen Ideen verdächtig. Nicht gerade nach den Aufschauungen von Jaurès; doch wollte er früher zahlreiche, aber schwache Friedensstämme zu gewaltigen Kriegsmassen erweitern. Da galt es also, Feuer dahinter zu setzen und das Land mit der Drohung zu erschrecken, daß es nahezu verteidigungslos sei. Die großen finanziellen Opfer, die das französische Volk im laufenden Jahre nach dem Vorgange Deutschlands nur mit Mühe und erheblichem Kopfschmerzen bringen konnte, ermutigen an sich nicht gerade zu neuen Forderungen. Wer fühlt denn nicht, daß Frankreich wie Deutschland nicht an die äußerste Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt sind? Bei uns hat das Ergebnis des Wehrbeitrages enttäuscht, schon schwingen die Finanzminister über einer neuen Finanzreform. Frankreich aber hat schließlich nach vielen vergeblichen Anläufen den ausgetreteneren Pfad einer inneren Anleihe von neuem beschritten müssen, und noch fehlen ihm 600 Millionen Frank an der erforderlichen Summe von 1408 Millionen. Bei uns in Deutschland brauchen nun ja die Regierenden ihren Kopf nicht allzu sehr anzustrengen (woher nehmen, ohne zu stehlen?), man bedroht einfach das Parlament, man werde es im Falle der Widerspenstigkeit fortjagen — und die Sache erledigt sich wunderschön und glatt. In Frankreich geht es so einfach nicht. Man muß schon zu stärkeren Mitteln greifen, um das Volk zu überzeugen, daß es dem unerfülllichen Militarismus noch immer nicht genug geopfert habe. Da stellte sich die Rede des Herrn Charles Humbert im Senat so ganz zur rechten Zeit ein; just im Augenblick, wo Herr Poincaré Väterchen Jar seine Antrittsrede machen soll; fast, als hätte man diese Bombe in Petersburg selber fabriziert. „Müssen wir Russen auf Euer Verlangen mit unserer Schlamperei brechen und ausnahmsweise mit Ernst und Gewissenhaftigkeit arbeiten, nicht mehr ausschließlich in die Tasche der Beamten, dann sollt Ihr reichen Franzosen doppelt daran glauben“: so scheint man dort zu denken. Denn daß in Russland zwar gewaltige Summen von der Duma für Heer und für Flotte bewilligt wurden, daß man aber trotzdem noch nicht „bereit“ ist und auf lange Zeit hinaus nicht bereit sein wird, darüber ist man sich an der Rewa ganz klar. Die Franzosen also sollen eintretendenfalls die Kasernen aus dem Feuer holen und nicht nur den ersten Ansturm der Deutschen abwehren, sondern selbst in eiligem Angriffe dem Rhein zustreben. Dazu bedarf man dann freilich reichlichen Belagerungsgeschützes und auskömmlichen Brückenmaterials.

Nicht, daß Herr Humbert alle seine Anklagen aus den Fingern gezogen hätte. Nein, auch diese leidenschaftliche Kammerdebatte beweist das, was ich im Verein mit allen besonnenen Deutschen, mit allen wahren Vaterlandsfreunden, immer behauptet habe, daß in den Jahren 1905 bis 1911 in Frankreich eine wahrhaft friedliche Stimmung herrschte und daß man den militärischen Bettlauf mit Deutschland so gut wie aufgegeben hatte. Der immer tatendurstige Militarismus, der nach Beschäftigung sucht, wandte sich im wesentlichen kolonialen Aufgaben zu. Da kam Marokko, da kam der sich mehr und mehr zuspitzende Gegensatz zwischen Deutschland und England, da kamen die Balkankriege und da kam endlich die große deutsche Militärvorlage.

Jetzt wurden auch in Frankreich die Furien des Militarismus von neuem entfesselt; schon lange hatten die Offiziere des Heeres über die zweijährige Dienstzeit geklagt, die ihnen vermehrte und schwerere Arbeit auferlegte; schon lange Sturm gelaufen gegen die die Ausbildung hindernde Schwäche der Stämme, die doch nur die notwendige Folge davon war, daß man weit mehr Stämme gebildet hatte als der vorhandene Mannschaffsbestand erlaubte. Jetzt glückte es, die dreijährige Dienstzeit durchzubrechen, und man gewann dadurch eine Stärke des Friedensheeres, die die deutsche Zahl wenigstens auf dem Papier wiedererreichte. Die Masse war nun da, aber die Ausrüstung und Bewaffnung, die Bekleidung und alles sonstige Zubehör nicht. Es war einfach so, daß man auch auf diesem Gebiet mit Deutschland nicht mehr ernsthaft rivalisiert hatte — aus Ersparnisgründen. Wir haben den klaren Beweis vor uns, den für die Kenner freilich schon die jährlichen Haushaltsentwürfe lieferten, daß auch auf diesem Gebiete Deutschland mit größeren Ausgaben, mit stärkeren Anforderungen an die finan-

zielle Leistungsfähigkeit der Nation vorangegangen war. Um das zu verdecken, hatten unsere Militaristen, hatten die offiziellen Stellen in trautem Verein mit den Keim, Liebert, Köster die famose pro Kopfberchnung der Wehrausgaben erfunden, den aufgelegtesten Schwindel, der je erfunden, aber von den patriotisch benebelten Hirnen der Alldeutschen mit Bier aufgenommen wurde.

Deutschland hatte ohne Unterlaß gewaltige Summen sowohl für die Waffen wie für das technische Wehrwerk, für Festungen, Telegraphie, Geschütze, Schiffe ausgeworfen, Frankreich hatte gespart.

So wird man ohne weiteres zugeben können, daß es auf einigen Gebieten in der Tat rückständig geblieben ist; aber man muß Herrn Humbert auch nicht gleich alles auf sein ehrliches Gesicht glauben. Gewiß ist ein Teil der französischen Grenzbesetzungen unmodern: die Aufgabe, den Feind aufzuhalten, erfüllen sie darum immer noch. Und mehr als Zeitgewinn verlangt man von ihnen nicht. Natürlich sind auch nicht etwa, wie Herr Humbert behauptet, alle deutschen Festungen modern. Das gibt es einfach nicht, das ist unmöglich; ebenso wie kein Staat nur moderne Schlachtschiffe und Kreuzer besitzt. Auf dem Gebiete der Bewaffnung hat Deutschland einen Vorsprung in der Ausrüstung mit Durchgeschüssen und viel leicht mit Geschossen erreicht, aber das französische Feldgeschütz ist immer noch eine vorzügliche Waffe. In den Festungen hat nicht nur Frankreich sondern haben alle Staaten der Welt ihr ältestes Material — natürlich neben neuesten Geschützen an wichtigen Punkten. Die Störung der Telegraphie ohne Draht in den französischen Grenzfestungen durch die übermächtige Radiostation in Weh ist der technischen Ueberlegenheit Deutschlands auf diesem Gebiete zuzuschreiben — aber man muß nicht glauben, daß davon das Schicksal eines Feldzuges abhängt. Und so weiter; die Klagen des Herrn Humbert sind zum Teil begründet, aber gewaltig aufgeblasen — zu ganz bestimmten Zwecken!

Es mag sein, daß der häufige Wechsel der französischen Kriegsminister manche Rückständigkeit der Organisation und Ausrüstung mit verschuldet hat. Die verschiedenen Kriegsminister haben sich wohl die notwendigen militärischen Kenntnisse rasch angeeignet — oder zum Teil bereits besessen —, aber sie konnten nicht den genügenden Einblick in das innere Getriebe und in den Geschäftsgang, in das Näherwerk und in die Reibungen der riesigen Organisation gewinnen, die ihnen anvertraut war. Dazu gehören Zeit und Erfahrung. Und so kam es, daß die „Bureaus“ allmächtig wurden und herrschten, sich gegenseitig beföhden und hinderten. So kam es, daß in dem parlamentarischen Staate der Welt eine eigensinnige und eiferfüchtige Bürokratie, ein in seiner Anonymität tatsächlich unverantwortliches Beamtentum die Fäden an sich riß und den Minister zu seiner Puppe machte. Und weil es unverantwortlich war — vor dem Lande, vor dem Parlament — fehlte ihm der schärfste Ansporn zu eifriger und gewissenhafter Pflichterfüllung. Routine und Schablone ertränkten den Erieb zum Fortschritt — alte Klagen in Frankreich, wo die Bürokratie fast noch ausgebildeter ist — mit allen ihren Schwächen und Menschlichkeiten, als selbst in Deutschland. Aber man soll nicht glauben, daß im französischen Generalstabe, daß in den Bureaus des französischen Kriegsministeriums nur Nullen und unsfähige Aufgeblasenheiten säßen. Das wäre der gefährlichste Irrtum, in den wir verfallen könnten. Es arbeiten auch dort sehr fähige, sehr eifrige und gewissenhafte Männer, die ihren Beruf kennen; was ihre Bemühungen gehindert hat, ist eben außer den inneren Fesseln der Organisation der Unstund, daß ihnen das Geld nicht in so reicher Fülle zufließt, wie den deutschen Kriegsministern. Kein Wunder, wenn unser Heer reicher und zum Teil besser ausgestattet ist. Das wäre noch toller, wenn unsere Verwaltung für das Geld, das ihr in nie versiegender Fülle zufließt, nicht auch etwas geleistet hätte. Sie verdiente den Strick, wäre es anders.

Und da haben wir des Rätsels Lösung für die erbitterten Angriffe des Herrn Humbert und für die Hülse, die ihm der gleichfalls chauvinistische Clemenceau bereitwillig leistete: auch das französische Heer schreit nach Geld, mehr Geld, viel Geld, noch mehr Geld! Die 1408 Millionen langen bei weitem nicht; dem geizigen Bauer und Kleinbürger sollen die Groschen aus den Strümpfen hervorgeholt werden. — Die Aera der Rüstungen dauert mit ungeschwächten Kräften, mit immer vermehrter Erbitterung fort. Der Krieg im Frieden, der Versuch, den Rivalen oder die Rivalen ohne Blutvergießen zur Strecke zu bringen, sie mit trockenen Schröpfköpfen zu bearbeiten, bis Veränderung erfolgt!

Der Ratschrei wird sicher Erfolg haben, die Wut dieser Epidemie muß sich austoben!

Unsere Wehrvereiner, unsere Flottenvereiner sehen es nicht ungern! Je mehr in Frankreich gerüstet wird, desto sicherer blüht ihr Weizen in Deutschland. Schon kündigt man uns neue Forderungen für strategische Zwecke an, schon neue Vorlagen für Erhöhung des Mannschaffsstandes der Marine; an unseren Festungen wird unaufhörlich gearbeitet, nach Osten wie nach Westen streckt die deutsche Schütztröte den Segnern einen lückenlosen Panzer entgegen. Und im nächsten Jahre oder spätestens 1916 kommt eine neue Mannschaffsforderung für das Heer — ich schätze von ungefähr 35 000 Mann — in Anbetracht der Finanzlage und zur Schonung so wenig! Im Osten wird ein neues Armeekorps aufgestellt werden, vielleicht deren zwei! Die Zahl der jährlich einzuziehenden Mann-

schaften des Wehrdienstes wird von Jahr zu Jahr erhöht werden und bald die erste Million erreichen.

Und dann werden die Humbert und die Clemenceau ihrerseits wieder anfangen, ihre Kassandrarufer in Frankreich zu erheben!

Und so fort!  
Wie lange noch? Wann wird endlich die Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland erfolgen, die von der inneren Vernunft der Dinge, die von der menschlichen Gerechtigkeit gefordert wird?

## Stichwahl in Labiau-Wehlau.

Labiau, 16. Juli. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Bei der heutigen Stichwahl für den verstorbenen konservativen Abgeordneten Maffow wurden folgende Stimmen abgegeben: Für Linde (Soz.) 2102, für Bürgermeister Wagner (Fortschrittler) 6123 und für den konservativen Schrewe 7504 Stimmen.

Es ist somit Stichwahl zwischen dem Fortschrittler Wagner und dem konservativen Schrewe erforderlich. Einige kleine Ortsgemeinden stehen noch aus, die an dem Resultat aber nichts ändern können.

Die Sozialdemokraten verloren 700 und die Konservativen 852 Stimmen, während die Fortschrittler einen Zuwachs von 273 Stimmen zu verzeichnen haben.

Die Wahlbeteiligung war eine äußerst schwache. Wurden doch — nach den oben mitgeteilten Zahlen — reichlich 1000 Stimmen weniger abgegeben als im Jahre 1912. Daß trotzdem der Freisinn um annähernd 300 Stimmen gewann, während der konservative Kandidat ca. 850 Stimmen verlor, kennzeichnet die Stimmung der Wähler.

Bedeutend ist der erhebliche sozialdemokratische Stimmenverlust. Daß er jedoch nicht auf ein Abschwenken der Wähler, sondern auf die in unserem gestrigen Vortrage bereits gekennzeichneten Umstände zurückzuführen ist, geht aus den die geringere Wahlbeteiligung feststellenden Ziffern hervor. Gerade die sozialdemokratische Partei ist durch den Zeitpunkt der Wahl am schwersten getroffen worden. Die zahlreichen Wähler, die sich außerhalb des Wahlkreises befanden, die Bauarbeiter usw., konnten diesmal ihr Wahlrecht leider nicht ausüben.

Bei der Stichwahl wird es noch ernstere Kraftanstrengungen bedürfen, um die Niederlage der Konservativen zu vervollständigen. Beträgt doch die Mehrheit der freisinnigen und sozialdemokratischen Stimmen nur ungefähr 800. Auch bei der Wahl im Jahre 1912 hatten Sozialdemokraten und Freisinn zusammen um einige hundert Stimmen mehr als der konservative Kandidat im ersten Wahlgang auf sich vereinigt, und trotzdem siegte in der Stichwahl der konservative mit 400 Stimmen Mehrheit. Unsere Genossen werden jedenfalls dafür sorgen, daß der Kandidat des Junkertums diesmal auf der Strecke bleibt.

## Huertas Rücktritt.

Mexiko, 15. Juli. Amtlich wird mitgeteilt, daß Präsident Huerta dem Kongress heute nachmittags 4 Uhr seine Abdankung unterbreitet hat.

Nach langem und zähem Widerstand hat Huerta sich jetzt vor den Revolutionären und den Vereinigten Staaten zurückziehen müssen. Er verläßt — ebenso wie seine bisherigen Minister — das Land, um in Europa seine zusammengerafften Reichthümer in Sicherheit genießen zu können. Sein Nachfolger wird der bisherige Minister des Auswärtigen Carbajal. In Washington ist man über Huertas Rücktritt sehr befriedigt. Zwar wollen die Vereinigten Staaten auch seinen Nachfolger und Parteigänger nicht anerkennen und ebensowenig gedenken die Revolutionäre ihren Vorkammling gegen die Stadt Mexiko einzustellen. Aber in Washington nimmt man an, daß Carbajal sofort mit dem Führer der Revolutionäre, dem General Carranza, in Verhandlungen eingreifen werde, und in der Tat hat sich bereits eine Sonderkommission nach Celaya begeben, um mit den Führern der Konstitutionalisten Abmachungen für einen friedlichen Einzug in die Hauptstadt zu treffen. Damit hätten die Vereinigten Staaten zunächst ihren Willen durchgesetzt und den von ihnen unterstützten Konstitutionalisten die Herrschaft verschafft. Ob allerdings die Einigkeit unter den Siegern erhalten bleibt, ob sie imstande sein werden, eine lebensfähige Regierung zu bilden, wie weit diese ihre Unabhängigkeit gegenüber den Vereinigten Staaten wird behaupten können, wird sich erst zeigen müssen.

## Die Abdankung.

Mexiko, 16. Juli. Die Abdankung Huertas wurde vom Kongress mit 121 gegen 17 Stimmen angenommen. In der Hofkapell über seinen Rücktritt hebt Huerta seine Anstrengung hervor, den Frieden herbeizuführen, sowie die Schwierigkeiten, denen er dabei begegnete, da die nötigen Fonds fehlten und eine große Macht des amerikanischen Kontinents offenkundig die Rebellen geschützt habe. Dieser Schuß habe seinen Höhepunkt erreicht in dem empörenden Vorgehen der amerikanischen Flotte vor Veracruz gerade in dem Augenblick, als die Revolution niederzuschlagen war. Huerta weist weiter die Behauptung zurück, daß

## Die Insertions-Gebühr

Beträgt für die sechsgezeigte Rubrikzeile über deren Raum 60 Wfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Veranlassungs-Anzeigen 30 Wfg. Kleine Anzeigen: das erste Gebot 20 Wfg., das zweite Gebot 10 Wfg., das dritte Gebot 5 Wfg., das vierte Gebot 3 Wfg., das fünfte Gebot 2 Wfg., das sechste Gebot 1 Wfg. Mehrere Gebote 5 Wfg. Gebote über 15 Buchstaben zählen für zwei Gebote. Preisliste für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adressen: „Sozialdemokrat Berlin“.

Ersteilte 1914.

bei ihm persönliche Interessen vorherrschend gewesen seien. Seine Abdankung sei ein Beweis dafür, daß das Interesse des Staates sein erster Gedanke gewesen sei.

Später erschien Huerta in seinem Lieblingscafé, gefolgt von einer ungeheuren Menschenmenge, die Schreie auf ihn ausbrachte. Viele schüttelten ihm die Hand, andere umarmten und küßten ihn. Von Rührung überwältigt, erhob Huerta sein Glas und sagte: „Dies soll hier mein letzter Toast sein; ich trinke auf den Präsidenten von Mexiko.“

Die Straßen waren bis zur späten Stunde voll von Menschen, doch kam es zu keinen Aufrührungen. Der einzige Zwischenfall ereignete sich, als der neue Präsident Carranza die Kammer verließ. Da er tönten Aufbegehren gegen die Abgeordneten, die sich geweigert hatten, ihre Stimme für die Annahme der Abdankung Huertas abzugeben, aber Truppen zur Unterstützung der Demonstranten.

#### Die Abreise.

Mexiko, 16. Juli. Huerta und Blanquet haben Mexiko gestern abend verlassen. Sie bestiegen den Zug einige Meilen außerhalb der Stadt. Man nimmt an, daß sie sich nach Puerto-Mexiko begeben.

Alle Mitglieder des Kabinetts sind zurückgetreten. Fast alle Minister, mehrere Generale und hohe Beamte haben bereits gestern nachmittags vor Huerta die Hauptstadt verlassen.

## Was dem Kronprinzen gefällt.

Die Broschüre des Herrn Frobenius ist bisher ganz unbeachtet geblieben. Sie unterscheidet sich nämlich von ähnlichen alldeutschen Machtwörtern vor allem durch ihre Länge. Es ist wirklich nicht sehr aufregend, wenn einer der vielen Generale a. D. den Krieg für 1915 prophezeit, nachdem so viele seiner Standesgenossen ihn für alle vorhergegangenen Jahre prophezeit haben. Aufregend dagegen ist es, daß der deutsche Thronfolger eine solche Broschüre ausgezeichnet nennt und ihr die größte Verbreitung wünscht. Herr v. Bethmann feiert die deutsch-englische Spannung als einen Triumph seiner Politik. Herr v. Frobenius aber hält nichts von dieser Entspannung. Er ist vielmehr überzeugt, daß jetzt mehr als je Mißtrauen am Platze sei. England werde jede günstig erscheinende Gelegenheit ergreifen, um überraschend und anzusallen und die Kriegserklärung mit den ersten Granaten in unsere Küstenplätze zu schleudern. Und selbst wenn es dazu keine besondere Lust hätte, würden es schon seine Bundesgenossen Rußland und Frankreich zum Kriege treiben. Frankreich vor allem wolle den Krieg. Die dreijährige Dienstzeit sei für die Franzosen wirtschaftlich unerträglich. Im Jahre 1915/16 werden sie zwei völlig ausgebildete Jahrgänge unter den Waffen haben, dann werden sie losgeschlagen und den „Nachkrieg“ beginnen. Das sei die unvermeidliche Konsequenz der militärischen Maßnahmen in Frankreich. Deutschland aber werde diesen Krieg, der ihm natürlich ausgebrungen ist, mit nie dagewesener Begeisterung führen. Rotabene nicht nur gegen England, Frankreich und Rußland, sondern, wenn wir recht verstanden haben, auch noch gegen eine Reihe kleinerer Staaten. Es geht ja alles in einem.

Es ist schade, daß der Kronprinz sich so allgemein ausgebrückt und nicht im einzelnen ausgeführt hat, was ihm eigentlich so ausgefallen dünkt. Die „Vossische Zeitung“ vermutet, daß es gerade diese Gedankenengänge sind — und etwas anderes sieht ja eigentlich in der Broschüre nicht drin —, die dem Kronprinzen so gefallen haben. Sie ist übrigens das einzige Blatt, das zu dieser neuesten Aktion Stellung nimmt. Sie verlangt, daß endlich die Voraussetzungen für politische Rundgebungen des Kronprinzen amtlich geordnet werden, um den möglichen Nachteilen eines Widerstreits zwischen seinen Äußerungen und den Verlautbarungen der verantwortlichen Träger der Politik vorzubeugen.

Die übrige Presse schweigt. Auch das „Berliner Tageblatt“, das bloß zwei nichtsagende Zeilen an die Sache wendet. Um so nötiger wird es sein, daß im Reichstag das Rätige über diese politische Telegraphiererei des Kronprinzen gesagt wird.

## Politische Uebersicht.

### Preußen heraus!

Die Vermehrung des Kollegiums der preussischen Staatsminister durch zwei ausschließlich im Reichsdienst tätige Beamte hat die eckpreussischen Männer schier aus dem Häuschen gebracht. Nachden die beiden Staatssekretäre, die Herren v. Jagow und Kühn, auch geborene Preußen und nicht im mindesten auch nur des abgeblähtesten Liberalismus verdächtig sind — die preussischen Kraut- und Stockjunker witterten sofort Unrat. Aber während sich die „Kons. Korresp.“ darauf beschränkte, aus „staatsrechtlichen Bedenken“ ihre „schweren Besorgnisse“ geltend zu machen, läßt jetzt in der „Kreuz-Ztg.“ Herr Gustav Wüstermann den schrillen Angst- und Kampfschrei „Preußen heraus!“ erschallen:

„Man ist in der Tat auf dem besten Wege, die Reichsverdroffenheit dort zu züchten, wo bisher die festeste Stütze des Reiches ihren Platz gehabt hat. Wir Preußen haben alle Ursache, uns in unseren preussischen Gefühlen, die ein Stück unseres Nationallebens sind, aufs bitterste verletzt zu fühlen. Wir wollen nicht im Reiche aufgehen und dürfen hierfür keinen Gezwingeren als Gesinnungsgenossen ansprechen, als unseren teuren heimgegangenen Kaiser und König Wilhelm, dem gerade die Bekräftigung, der König von Preußen werde hinter dem Deutschen Kaiser zurücktreten, die Annahme der Kaiserkrone so schwer machte. Er und Preußen mit ihm haben dem Reiche das schwerste Opfer gebracht. Gewiß, Preußen habe die Ehre der Führung im Reiche, aber wenn es so weiter geht, dann stirbt es an dieser Ehre. Mit Recht hat in seiner Rede auf dem zweiten Preuentage in Halle Herr Dr. Wüstermann (Dresden) von dem „staatsrechtlich organisierten Preußen, unter dem der alte, glorreiche Staat des schwarzen Adlers nicht minder leide als seine Mitverbündeten, an dem er eines Tages zu Grunde gehen werde“, gesprochen. Die Liebe zu unserem engen Vaterlande und die Sorge um des Reiches Wohlfahrt lassen uns Preußen gleicherweise die neuesten Vorgänge mit den allerhöchsten Bedenken ansehen.“

„Ich bin dankbar, daß die rechtsprechende Presse die Augen offen hält und daß auch Sie den Finger warnend aufgehoben haben. Wir dürfen uns keinen Preis schweigen und mit den Preußen müssen alle Deutschen auf die Schanzen gerufen werden.“

Man muß es unsern eckpreussischen Männern lassen, daß sie als die eigentlichen Herrscher unseres verjüngerten Preußens wachsam auf dem Posten sind. Offenbar haben sie nicht den geringsten Anhalt dafür, daß die neue Verfassung die preussische Vorherrschaft gefährdet und doch rennen

sie sofort mit eingelegerter Lanze gegen den Ministerpräsidenten und den König von Preußen. Auf die sonst so leidenschaftlich verteidigten Kronrechte pfeifen sie in dem Augenblick, wo ihnen eine Aktion der Krone wider den Strich geht.

Hübsch ist auch die Auspielung des teuren heimgegangenen Kaisers und Königs Wilhelm gegen den gegenwärtigen Träger der Krone. Bald ist's ein teurer heimgegangener, halb der mutmaßliche Erbe des Thrones, auf den man sich beruft, um die mißliebigen Maßnahmen des derzeitigen Herrschers zu diskreditieren. Dabei ist man allezeit „königstreu bis auf die Knochen“.

### Das alte Spiel.

Die Offiziösen dementieren wieder einmal die vom „Vorwärts“ gebrachte Meldung über die zu erwartenden Rüstungsvorlagen. Wir können demgegenüber nur erklären, daß unsere Informationen zuverlässig sind. Daß die Regierungsorgane und die Rüstungspresse die vorhandenen Absichten bestreiten, ist völlig belanglos. Noch vor jeder neuen Rüstungsvorlage haben wir dasselbe Spiel erlebt.

### Verschärfung der Dänenpolitik.

Nach einer Meldung der „Neuen politischen Korrespondenz“ soll der Rücktritt des Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein, v. Bülow, bevorstehen. Mehrere Blätter bekämpfen diese Meldung, und zwar bezeichnen sie den Rücktritt als Folge der letzten Dänenhege im Herrenhause und Anzeichen einer Kursänderung in der Nordmarkenpolitik.

Bekanntlich verlangte der Schwager des Kaisers, Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, damals schärfere Maßnahmen gegen die dänische Agitation. Herr v. Bethmann Holveg stellte denn auch energisichere Maßnahmen in Aussicht. Da der jetzige Oberpräsident v. Bülow eine noch schärferere Politik gegen das Häuslein Dänen offenbar für politisch unsinnig hält, muß er gehen. Die Folgen werden sich bald in dem verzweifeltsten Widerstand der verfolgten dänischen Bevölkerung und in einer Zunahme der dänischen Stimmen zeigen.

### Kriegsministerium und Militärkabinett.

Der für das Kriegsministerium hergestellte Neubau in der Viktoriastraße in Berlin ist bekanntlich vom Reichstag dem Reichshaus überwiehen worden mit dem Auftrage, das Grundstück möglichst gut zu verwerten. Mit überwältigender Mehrheit hatte der Reichstag zum Ausdruck gebracht, daß dieses Gebäude auf keinen Fall dem Militärkabinett zur Verfügung gestellt werden dürfe. Die Angelegenheit scheint nun in ein neues Stadium getreten zu sein.

In bürgerlichen Blättern tauchen jetzt Notizen auf, wonach sich die Anwohner der dortigen Gegend über die „Ruine“, die geeignet sei, das ganze Straßenbild zu verschandeln, beschwert haben. Angeblich besteht auch das Polizeipräsidium darauf, daß der Bau verpugnt und verlagert werden soll. Gleichzeitig wurde mitgeteilt, daß das Kriegsministerium trotz alledem auf seinem Plan beharre, das Militärkabinett dort unterzubringen. Dem Reichstag soll nämlich eine Vorlage zugehen, die einen Neubau für das Militärkabinett fordert und man hofft, daß der Reichstag dann doch nachgeben und das Gebäude in der Viktoriastraße zur Verfügung stellen wird.

Es mag richtig sein, daß der Rohbau in der Viktoriastraße nicht gerade einen ästhetischen Anblick bietet; ihn fertig zu stellen liegt aber auch kein Anlaß vor, so lange man nicht weiß, welchem Zweck das Gebäude künftig dienen soll. Viel einfacher wäre es, man würde das Gebäude einfach abtragen. Der Wert der dortigen Liegenschaften beruht nicht etwa in den Gebäuden, sondern in den Grundstücken. Die Baukosten setzen zum Wert der Grundstücke in einem ganz minimalen Verhältnis.

Wenn eine offenbar von oben herab beeinflusste Korrespondenz mittelt, daß dem Reiche in jedem Monat eine Summe von rund 17 000 M. verloren geht, so wäre es doch immer noch billiger, das Gebäude zu beseitigen. Wir glauben nicht, daß der Reichstag nachträglich umfallen wird. Dazu haben sich die Parteien denn doch zu sehr festgelegt.

Wenn Herr v. Falkenhayn ein neues Gebäude für das Militärkabinett will, dann wird er erst die Notwendigkeit eines solchen Neubaus nachweisen müssen. Das jetzige Gebäude in der Viktoriastraße genügt noch auf Jahre hinaus, wenn man dem Chef des Militärkabinetts, General v. Lynder, die Wohnung nimmt, die er in dem Gebäude inne hat. Die Angabe des Kriegsministeriums, daß der General Anspruch auf eine Dienstwohnung habe, steht auf recht schwachen Füßen. Eine Dienstwohnung kann jedenfalls nur dann zur Verfügung gestellt werden, wenn eine solche vorhanden ist. Werden in diesem Falle die Wohnräume des Generals zu Bureauzwecken benutzt, dann erhält der General eine Wohnungsmittelabteilung von jährlich 16 333 M., eine Summe, für die man in Berlin stets eine Wohnung bekommen kann, die würdig ist, selbst einem preussischen General zum Aufenthalt zu dienen.

### Die gesicherte Existenz bis ins hohe Alter.

Der Ort, an dem das Kaiserwort über die gesicherte Existenz bis ins hohe Alter fiel, hat an einem Tage zwei suchtbare Beispiele dafür geliefert, wie weltfremd dieses Wort ist. Durch Selbstmord wegen Nahrungsmangel erbeute der 61jährige Maschinenschlosser Schaub, der früher bei der Eisenbahnbehörde beschäftigt war und sich während der Arbeit im Freien ein Beinleiden zuzog, das ihn erwerbsunfähig machte. Er erhielt eine monatliche Rente von 15 M. Da er damit natürlich nichts anfangen konnte, begab er sich auf die Arbeitssuche, konnte aber wegen seiner Krankheit nichts finden. Schließlich trieb ihn die Sorge in Schwermut und zum Selbstmord durch den Strick.

Am selben Tage zog man aus der Ober den 59jährigen Arbeiter Kottwig, der infolge rheumatischer Leiden arbeitsunfähig war und sich nur mühsam fortbewegen konnte. Sein Besuch um Invalidenrente wurde abgewiesen, weil er ja noch das berühmte Drittel des gesunden Arbeiters verdienen konnte. Da eine Tochter mit Wägen nur 10 M. die Woche und ein eben der Schule entwachsener Sohn nichts verdiente, packte den Alten die Verzweiflung und er suchte den Tod in den Wellen!

Während diejenigen, die durch die Lasten unserer Sozialpolitik „ruiniert“ werden, in die teuren Badeorte reisen, müssen die Armen mit der „gesicherten Existenz“ aus Hunger und Not zum Selbstmord schreiten!

### Neuaufgabe des Falles Jastrow.

An der Berliner Handelshochschule sind zehn Vektoren für fremde Sprachen zum 1. Oktober gekündigt worden. Es sind ihnen neue Verträge vorgelegt worden, die bedeutend niedrigere Gehälter festsetzen als die bisher bezogenen. Die Lehre, die die Studenten durch ihren Streik anlässlich des Vorgehens gegen Professor Jastrow erteilt haben, scheint also nichts gefruchtet zu haben. Das Vorgehen gegen die Vektoren macht womöglich noch einen schädlicheren Eindruck als das gegen Jastrow.

### Protest gegen Regierungswillkür.

Wie wir kürzlich berichtet haben, hat der Magistrat der Stadt Kiel auf Verlangen der Provinzialschulbehörde des Kieler Turn- und Wandervereins die Erlaubnis zur Benutzung der städtischen

Schulturnhallen entzogen. Der Kieler Turn- und Wanderverein ist die Organisation, in der nach der durch Gerichtsurteil erfolgten Politischerklärung der Freien Turnerschaft an der Kieler Förde die Kieler Arbeiterjugend im Turnen und Spielen unterrichtet wird. Die Regierung hatte ihr Verlangen begründet mit den Verordnungen aus den Jahren 1834 und 1839, wonach für den Unterricht von schulpflichtigen Jugendlichen ein Erlaubnischein der Schulbehörden erforderlich ist. Gegen diese reaktionäre Maßnahme hat am Dienstag abend eine außerordentlich stark besuchte Versammlung in Kiel protestiert. Die Regierung hat, wie der Referent in der Protokollversammlung, Genosse Adler, feststellen konnte, selbst zugegeben, daß sie einen reinen Willkürakt begangen hat, daß es ihr nur darum zu tun ist, die Bestrebungen der Arbeiterjugend auf körperliche Erleichterung ihrer Jugend zu unterbinden. Der Vorstand des Kieler Turn- und Wandervereins hat nämlich, als zuerst das Ersuchen an ihn gestellt wurde, nachzuweisen, daß seine Turnleiter im Besitze eines Unterrichtsverlaubnischeines sind und die Kieler Kreisbehörden erklärt hatte, daß sie solche Erlaubnischeine nicht ausstellen könne, andererseits aber feststand, daß Sozialdemokraten ein solcher Erlaubnischein nicht ausgestellt wird, an die Provinzialschulbehörde folgenden Ersuchen gestellt: Sie möge dem Turn- und Wanderverein einen staatlich geprüften Turnlehrer zur Verfügung stellen, der Verein werde sich dessen Anordnungen unbedingt fügen. Wenn das aber nicht geschehen könne, möge die Regierung dem Verein mitteilen, wie er dem Verlangen der Regierung auf Heranziehung von Turnleitern mit Unterrichtsverlaubnischeinen nachkommen könne. Der Verein war also bereit, sich gewissermaßen unter Aufsicht der Regierung zu stellen. Die Regierung ging aber auf dieses Ersuchen überhaupt nicht ein, sondern erklärte kurz und bündig, für den Turnunterricht im Kieler Turn- und Wanderverein liege gar kein Bedürfnis vor, weil in den Volk- und Fortbildungsschulen Turn- und Spielunterricht erteilt werde. Das sagt dieselbe Regierung, die die bürgerlichen Turn- und Sportvereine mit allen Mitteln unterstützt und fördert! Kafter kann also nicht zum Ausdruck gebracht werden, daß die Regierung reine Willkürpolitik gegen die Jugendbewegung der Arbeiterjugend betreibt!

Die Versammlung kennzeichnete denn auch in einer angenommenen Resolution das Vorgehen der Regierung als unmoralisch und gesetzlich ungerechtfertigt.

In der Resolution wird weiter festgestellt, daß der Magistrat der Stadt Kiel mit der Entziehung der Turnhallen die Städteordnung verletzt hat. Der Turn- und Wanderverein mußte für die Benutzung der Turnhallen eine jährliche Miete zahlen. Nach der Städteordnung müssen aber die Stadtverordneten bei allen städtischen Angelegenheiten, die ökonomische Bedeutung haben, mitwirken. Der Magistrat durfte also gar nicht, ohne die Stadtverordneten zu fragen, das Mieteverhältnis auslösen!

### Kirche und Kapitalismus.

Die Zentrumspresse wehrt sich in einem Artikel gegen den Vorwurf, daß die Kirche das kapitalistische Wirtschaftssystem für göttlich und unabänderlich halte. Wörtlich heißt es:

„Ganz besonders unrecht tut der Sozialismus der Kirche, wenn er ihr die unsinnige Lehre unterzieht, das heutige kapitalistische Wirtschaftssystem mit seinem Drum und Dran sei ein unabänderlicher Bestandteil der göttlichen Weltordnung. . . . O Ironie! Die Sozialdemokratie verschreit die Kirche als Stütze des Kapitalismus, und die kapitalistische Presse bringt es zu gleicher Zeit fertig, uns als halbe Sozialdemokraten hinzustellen! In Wirklichkeit ist die Kirche weder das eine noch das andere. Sie ist überhaupt keine Anstalt für nationalökonomische Theorien und Lehren. Ihr kann jedes Wirtschaftssystem lieb sein, welches das Wohl der Menschen fördert und ihre Rechte unangefast läßt. Sie wird aber auch ein jedes bekämpfen, sobald es diese Voraussetzungen nicht mehr erfüllt. Daher sehen wir, daß die Kirche sich schon mit den verschiedensten Wirtschaftssystemen vertragen hat. Sie hat sich eingebaut in die allergeringsten Haus- und Hofwirtschaft. Sie hat ihre Dome errichtet unter der günstigen Stadtwirtschaft. Sie machte in ihren geistlichen Territorien selbst den Schritt zum merkantilen Wirtschaftssystem mit und lebt sozusagen auch heute noch unter der ausgesprochenen Weltherrschaft des Kapitalismus. Wenn wir allerdings die Wahrheit gestehen sollen, dann ist kein Wirtschaftssystem dem Geiste der Kirche so wenig zuzusagen wie gerade das kapitalistische von heute. Die Kirche macht ihm den Vorwurf, daß es auf einer Überschätzung des Materiellen beruht, den kleineren Teil der Menschen zu einer übertriebenen Machtstellung erhebt, den größeren aber zur Anselbständigkeit verdammt.“

Daran ist soviel richtig, daß sich die Kirche mit allen Wirtschaftssystemen und Staatsformen abgefunden weiß. Sie wird sich auch dem Sozialismus anpassen, wenn er die Macht hat. Wenn sie aber, wie der Artikel mit Recht sagt, keine Anstalt für „nationalökonomische Theorien“ ist, so geht sie auch die Lehre von der Wirtschaftsentwicklung nichts an. In Wahrheit stellt sich die Kirche ganz in den Dienst des Staates, der seinerseits die „zur Anselbständigkeit Verdammt“ im Interesse der Kapitalisten niederhält. Damit und durch ihre Lehren von Demut und Unterwerfung wird sie ein gewaltiges Herrschaftsinstrument des Kapitalismus. Der obige Artikel beweist, daß sie sich dazu hergibt, obwohl sie von der verderbenden Wirkung des kapitalistischen Wirtschaftssystems überzeugt ist.

### Podenerkrankung in der Kaserne.

Die amtliche „Berliner Korrespondenz“ teilt mit:

„Am 2. Mai 1914 meldete die „Wernigeröder Zeitung“ aus Halberstadt, bei dem dortigen Infanterie-Regiment Nr. 27 seien 16 Soldaten an Poden erkrankt. Die Krankheit sei durch Pollen eingeleitet worden. Diese Meldung, welche von der impfgegnerischen Presse mit Ausfällen gegen das Impfgesetz weiterverbreitet wurde, ist in dieser Form unrichtig. Amtlich ist festgestellt, daß ein einziger Soldat dieses Regiments an der leichten Form der Poden erkrankt ist und daß keine weiteren Erkrankungen sich ereignet haben. Der erkrankte Soldat hat sich wahrscheinlich während einer Verurlaubung außerhalb der Garnison infiziert.“

An der Richtigkeit dieser Feststellung ist wohl kaum zu zweifeln; immerhin hat es doch etwas reichlich lange gedauert, bis man die Öffentlichkeit einwandfrei informierte.

### Die Regierung gibt nach.

Die Schwarzburg-Rudolstädter Regierung hat bekanntlich im Landtag erklärt, sie werde dem Verkauf der holsteinischen Güter nur zustimmen, wenn die Hofeinkünfte bis zum Inkrafttreten des Kammergutgesetzes jährlich um 60 000 M. erhöht würden. Der Landtag hatte dieses Verlangen einstimmig abgelehnt. Jetzt scheint nun auch die Regierung zu der Einsicht gekommen zu sein, daß es nicht immer angängig ist, die Dinge auf die Spitze zu treiben, und hat dem Verkauf ihre Konfession erteilt.

### Die „anständige Gefinnung“ eines Soldatenschinders

Vor dem Kriegsgericht der 38. Division in Erfurt sprach am Mittwoch, den 15. Juli, der Sergeant Johann Kaspar Martin

Kramz von der 12. Kompanie 95. Infanterieregiments in Koburg unter der Anklage der wiederholten Mißhandlung eines Musketiers. Die Beweisaufnahme enthielt wahrhaft erschreckende Tatsachen dieses Soldatenpeinigers. Obwohl der Unteroffizier der Kompanie von dem jetzigen Hauptmann erst am 27. Mai d. J. gesagt worden war, daß er gegen Mißhandlungen unanschuldlich vorgehen werde, ließ Kramz schon am folgenden Tage seinen wehlosen Untergebenen Kniebeugen, Gewehrreden und Lauffahrt in so ausdauernder Weise üben, bis ihm übel wurde. Schon im November vorigen Jahres erhielt der Soldat von seinem "Erzieher" Schläge an den Kopf, weil er beim Appell "auffiel". Ein andermal schlug der Sergeant auf seinem Opfer, als er bei ihm auf der Kammer ein Paar Stiefel umtauschen wollte, einen wesentlichen entzwei! Dann wieder wurde der Soldat mit dem Knie in das Gesicht gestochen, mit den Fingern an der Nase gezwickt, es wurde ihm "eine" auf die rechte Wade "gelebt". Einmal stemmte der rote Patron dem Soldaten das Knie gegen den Magen und ließ ihn das Koppel fester schnallen, obwohl der Mann vor Schmerzen schrie, und zu Weihnachten, am "Feste der Liebe", stemmte der Angeklagte den Kopf des Gepeinigten zwischen seine Beine und andere Soldaten prügelten auf ihn los.

Und diesem Menschen gab sein früherer Hauptmann in der Verhandlung das Zeugnis eines tüchtigen Unteroffiziers von anständiger Gesinnung, dem er, der Hauptmann, junge Unteroffiziere auf die Stube gelegt habe, damit sie sich an ihm ein Beispiel nehmen sollten! Der mißhandelnde Musketier hingegen sei ein schwächlicher Soldat und nicht bedauerlich.

Das Urteil des Erfurter Kriegsgerichts fiel sehr milde aus: es lautete auf — fünf Wochen Mittelarrest. Der Anklagevertreter hatte drei Monate Gefängnis und Degradation beantragt, aber selbst dieses niedrige Strafmaß erschien dem Gericht noch zu hart für diesen Menschen mit der „anständigen Gesinnung“.

## Oesterreich und Serbien.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus sprach der Ministerpräsident Graf Tisza in einer Interpellationsbeantwortung über die Verhältnisse in Serbien:

Die verantwortlichen Faktoren seien sich bewußt, welche Interessen sich an die Erhaltung des Friedens knüpfen. Die schwebende Angelegenheit müsse nicht unbedingt zu kriegerischen Entscheidungen führen, doch ein Staat, der den Krieg nicht als ultima ratio betrachte, könne sich als Staat nicht behaupten. Der Ministerpräsident widerlegte die pessimistische Auffassung, als ob die bosnischen Zustände revolutionär seien und außerordentliche Maßnahmen getroffen werden müßten. Allerdings werde eine großserbische Agitation betrieben, welcher mit aller Energie entgegengetreten werden müßte.

Die „Times“ richten nun folgende offenbar inspirierte Mahnung an die österreichische und serbische Adresse:

Während offiziell die Haltung der beiden Regierungen korrekt sei, sei die Sprache der Presse beider Länder in einer Kampagne begriffen, die schließlich zu unheilvollen Folgen führen könnte. Das Blatt verzeichnet mit Genugtuung, daß die große Mehrheit der verantwortlichen Zeitungen in Oesterreich von der Mordtat in Sarajewo mit Besonnenheit und Zurückhaltung spreche. Sie verlangten mit vollem Recht eine erschöpfende Untersuchung aller Umstände des Verbrechens sowie der Natur und der Verzweigung der Verschöderung, die ungewissheit dahinter stünde. Sie forderten mit derselben Berechtigung alle Erleichterungen für diese Untersuchung und eine gebührende Bestrafung der etwaigen Schuldigen. Sie bestanden ferner darauf, daß Oesterreich-Ungarn wirksame Garantien gegen die Unterstützung einer aufrührerischen Bewegung in der Monarchie durch serbische Untertanen erstelle. Hiermit, sagt die Times, stimmen wir alle überein, und dies ist eine Pflicht, die Serbien sich selbst schuldig ist, und der es zweifellos nachkommen wird. Das Blatt betont weiter, daß die rüchrichtige und prototypische Sprache ziemlich vieler serbischer Blätter sowohl vor als nach der Mordtat Europa empört und Serbien die Sympathien der zivilisierten Welt entfremdet habe. Der weise und ehrenvolle Kurs für Serbien sei, aus eigener Initiative die Untersuchung vorzunehmen und den Mächten einen vollständigen Bericht vorzulegen. Andererseits müßte Oesterreich-Ungarn dessen eingedenk sein, daß die südslawische Frage, zu der auch die Beziehungen zu Serbien gehörten, in einer für die Monarchie befriedigenden Weise nicht durch Gewalt oder Drohungen gelöst werden könne. Jeder Versuch in dieser Richtung werde eine neue Gefahr für den europäischen Frieden bilden. Bisher habe Oesterreich mit Selbstherrschung und Zurückhaltung gehandelt. Es sei ernstlich zu hoffen, daß es bis zum Schluß darin fortfahre.

## Revolution in Venezuela.

Bogota, 16. Juli. Nachrichten von der Grenze melden, daß in Venezuela eine Revolution ausgebrochen ist, die sich ausbreitet.

## Oesterreich.

### Wiederverhaftung Kochannys in Prag.

Die Prager Polizei sucht offenbar in ihrer schamlosen Liebedienerei vor dem Rutzaren sich selbst zu überbieten. Wie uns mitgeteilt wird, ist der russische Schriftsteller Kochanny, der acht Wochen unter fälschlicher Anschuldigung im Prager Gefängnis gehalten wurde, vor einigen Tagen wieder verhaftet worden. Bekanntlich war die gegen den Genossen Kochanny erhobene Anschuldigung so haltlos, daß die Prager Behörden, trotz ihrer Liebedienerei vor dem russischen Polizeischurken Slawinski, dem sie ungeschicklicherweise die Führung der Untersuchung gestatteten, gezwungen waren, Kochanny in Freiheit zu setzen. Er blieb in Prag, um den Ausgang seiner Verurteilung gegen die gegen ihn erlassene Ausweisung abzuwarten. Diese „Beharrlichkeit“ des russischen Emigranten scheint nun die Prager Polizei um den letzten Rest ihrer Besinnung gebracht zu haben. Sie zitiert eine große Anzahl russischer Studenten in Prag als „Zeugen“ im Kochanny-Prozess, den sie offenbar zu einer großen Aktion gegen die russischen Flüchtlinge überhaupt zu gestalten gedenkt. Dieses unwürdige, schamlose Treiben verdient die schärfste Verurteilung.

## Aus der Partei.

### Aus den Organisationen.

Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Wahlvereins für den 14. hannoverschen Wahlkreis fand am 12. Juli in Peine statt. Aus dem Bericht des Kreisvorstandes geht hervor, daß der Mitgliederzuwachs nur ein ganz geringer ist. Er stieg von 1424 Mitgliedern am 31. März 1913 auf 1483 Mitglieder am 31. März 1914. Der Parteienverkauf war im Berichtsjahr zurückgegangen. Die Abonnentenzahl des „Volk-

wille“ fiel ebenfalls um 25, von 1524 auf 1499 Abonnenten. Bessere Resultate waren vom Bildungswesen, besonders in der Stadt Gelle, zu berichten. In der Debatte wurde denn auch die Ursache des allgemeinen Stillstandes ausführlich erörtert. Der amwesende Vertreter des Provinzialparlamentes, Genosse Reinert, gab in dieser Hinsicht bemerkenswerte Hinweise. Ueber den Parteitag in Würzburg referierte Genosse Schädlich-Gelle. Nachdem er den Ernst der politischen Lage gestreift, behandelte er eingehend die beiden Hauptthesen auf dem Parteitage, deren Behandlung er als durchaus notwendig in der gegenwärtigen Lage bezeichnete. Betreffs des Kaiserthums ermahnte er eine große Mehrheit für das Verhalten der Fraktion im Reichstage, womit sich auch die Konferenz einverstanden erklärte. Als Delegierter wurde Genosse Hansen-Vehre gewählt. Der bisherige Vorsitzende Köppen und der bisherige Kassierer Bruns wurden wiedergewählt.

Der Wahlkreis Sagan-Sprittau hat im verfloßenen Geschäftsjahr sehr unter der wirtschaftlichen Krise zu leiden gehabt. Von 312 Neuaufnahmen verblieben dem Kreisverein nur 61. Die Gesamtmitgliedszahl beträgt 1103 (888 männliche und 215 weibliche Mitglieder). Flugblätter wurden 13 000, Volkskalender 10 000 verteilt. Die Kreisliste schließt mit einer Einnahme von 4578,89 Mark und einer Ausgabe von 3482,82 M. ab. Der ausführliche Geschäftsbericht konstatiert bei dem Punkt Kandidatwahlen das traurige Verhalten des Freisinn, der sich gar nicht erst an den Wahlen beteiligte und den Konservativen die zwei Mandate kampflos überließ.

Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Zentralvereins für das Fürstentum Lübeck (zum 1. oldenburgischen Reichstagswahlkreis gehörend) tagte am Sonntag in Ratkau. Der Bericht des Zentralvorstandes ergab, daß die Mitgliederzahl sich um 240 auf 1558 und die Zahl der Beier des Lübecker „Volksboten“ sich um 150 auf 1128 erhöht hat. Angesichts des rein ländlichen Charakters dieses Bezirks ein guter Erfolg. Die Jugend-, Frauen- und Bildungsbewegung hat in den größeren Orten annehmbare Fortschritte gemacht. Die Zahl der organisierten Genossinnen beträgt 285. Der Kassenbericht schloß ab mit einem Ueberschuß von 288,49 M. In eingehender Weise beschäftigte sich die Generalversammlung nach einem Referat des Genossen Stellung-Lübeck mit den im Herbst stattfindenden Gemeinderatswahlen. Zum Internationalen Kongreß wurde Genosse Stellung als Kandidat vorgeschlagen. Der Parteitag in Würzburg wird mit Rücksicht auf die finanzielle Lage nicht befristet. Die bisherige Leitung wurde wiedergewählt.

## Aus Industrie und Handel.

### Lage des Arbeitsmarktes.

Wenn das zweite Vierteljahr 1914 auch ein etwas günstigeres Verhältnis von Angebot und Nachfrage auf dem deutschen Arbeitsmarkt gebracht hat, so bleibt doch die Gesamtlage noch immer recht unbefriedigend. Der Andrang war durchweg beträchtlich höher als in den guten Jahren. Auf die Vermehrung und Verwertung der Ware Arbeitskraft muß eine solche unbefriedigende Marktlage sehr nachteilig einwirken. Wie sich in den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres der Andrang entwickelte, das ergibt sich aus den Berichten einer größeren Anzahl städtischer Arbeitsnachweise. Bei ihnen kamen in den einzelnen Monaten auf 100 offene Stellen Arbeitsuchende:

	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni
1913 . . . . .	142,1	180,9	118,9	127,0	127,2	128,0
1914 . . . . .	172,0	152,6	187,2	126,5	183,3	130,2
Gegen 1913 . . . . .	+29,9	+21,7	+18,3	-0,5	+6,1	+2,2

Nur in fünf Jahren seit 1896 war der Andrang im Juni höher als in laufenden Jahre und zwar in den Jahren 1901, 1902 und 1903, dann wieder in den Jahren 1908 und 1909. In günstigen Jahren schwankte der Juni-Andrang zwischen 98,9 und 106,6. Aber es ist schon lange her, seitdem der Juni eine solche Gunst des Arbeitsmarktes gebracht hat. Es ist das ungemein verlässliche Angebot, durch das das übernormale Steigen des Angebotes herbeigeführt wurde. Die nach immer zunehmende Konkurrenz der weiblichen Arbeitskraft zeigt sich auch im ersten Halbjahr in der auffälligen Steigerung des Angebots am Arbeitsmarkt für Weibliche.

Über der steigende Wettbewerb der Frau ist es nicht allein, der den gesamten deutschen Arbeitsmarkt unter Druck hält, sondern es ist vor allem das wachsende Kontingent der ausländischen Arbeiter, das eine Verringerung der Marktlage nicht mehr auskommen läßt. Seit Jahren hat sich daher eine Depression auf dem Arbeitsmarkt ausgebreitet, die nicht weichen kann, da die Faktoren, die sie herbeigeführt haben, noch immer weiter wirksam sind. Seit etwa 1907 hat der Grad des industriellen Aufschwungs merkbar nachgelassen, während das Reuangebot auf dem Arbeitsmarkt noch immer so stark erfolgt, als ob noch die frühere Nachfrage nach gewerblichen Arbeitskräften fortbauern würde.

## Soziales.

### Die Tuberkulose auf dem Lande.

Die Tuberkulose ist die typische Begleiterin des Massenelends. Der Kampf gegen sie kann auf die Dauer nur erfolgreich sein, wenn er sich gegen das Grundübel richtet: die wirtschaftliche Not des Volks in jeder Gestalt, die auch die Sorge um die sonstigen Lebensbedürfnisse gebiert.

Aber es wäre ein verhängnisvoller Irrtum, zu glauben, daß die Tuberkulose nur in den Städten, und namentlich in den Großstädten zu finden sei, die ja als die Herde dieser Krankheit von jeher angesehen worden sind. Wie sehr auch ländliche Bezirke mit Tuberkulose behaftet sind, zeigen einige bemerkenswerte Ausführungen des Landesrats Kraß auf dem 5. Landgemeindefrage der Provinz Westfalen, der am 10. und 11. Juli in Bielefeld abgehalten worden ist:

Der Kampf gegen die Lungentuberkulose wird seit Jahren geführt, besonders intensiv in den Städten, und man hat das Land fast darüber vergessen. In den deutschen Orten mit über 15 000 Einwohnern ist die Tuberkulosesterblichkeit von 20,27 auf 10 000 Einwohner im Jahre 1906 auf 15,75 im Jahre 1913 heruntergegangen — in Preußen von 14,15 im Jahre 1912 auf 13,59 im Jahre 1913. Demgegenüber ist auf dem Lande kein Rückgang der Tuberkulosesterblichkeit zu verzeichnen. In den ländlichen Kreisen der Regierungsbezirke Münster und Arnberg ist in den armen und auch in „besseren“ Familien eine auffallende Steigerung der Lungentuberkulose festzustellen. . . . In-sucht innerhalb der Bauernfamilien, Mangel an Aufklärung, schlechte hygienische Verhältnisse u. a. sind die Ursachen. Ganze Bauerngeschlechter sind im Münsterlande an Tuberkulose ausgestorben. . . . Ein wunder Punkt ist die geringe Beteiligung des platten Landes an dem Heilverfahren der Landesversicherungsanstalt: 1912 fielen von 7724 Fällen nur 162 auf das Land, 1913 von über 8000 Fällen nur 88.

Hier handelt es sich natürlich nicht um die wohlbegüterten Landherren, die es verstanden haben, ihre alten Sitten den modernen Bedürfnissen, namentlich auch in gesundheitlicher Beziehung anzupassen, sondern es sind fast ausschließlich die kleinen Bauernfamilien, die Kleinbauern, bei denen die Tuberkulose Boden gefaßt hat. Die Gestaltungen sind also auch ein Beitrag zur Charakteristik der „ländlichen Idyllen“, in die die Großstadtarbeiter mit aller Gewalt zurückgeführt werden sollen.

### Aus einem Landarbeitervertrag.

Die landwirtschaftlichen Arbeiter in Westelbien sind um kein Jota besser gestellt, als ihre Brüder in den jün-

gefügten Gebieten Ostelbiens. Das zeigt wieder einmal mit aller Deutlichkeit ein Dienstvertrag, den die von Heimburgische Gutsverwaltung in Ederde (Provinz Hannover) mit den bei ihr beschäftigten Knechten abgeschlossen.

Die regelmäßige Arbeitszeit beträgt 11 volle Stunden pro Tag, aus denen bei der Bestellung und bei der Abkernung des Ackers natürlich bedeutend mehr werden. Die Entlohnung ist äußerst kümmerlich — 2 M. im Sommer und 1,90 M. im Winter für Männer und 1 M. für Frauen, außerdem 80 Quadratruten Gemüse- und Kartoffelland sowie freie Wohnung. — Der Heimburgische Arbeitsvertrag zeichnet sich aber vor allem dadurch aus, daß die Arbeiter auch als Menschen und als Staatsbürger völlig in die Hand der Gutsverwaltung gegeben sind. So heißt es beispielsweise in § 3 des Vertrages, daß, wenn der Tagelöhner oder eines seiner Familienmitglieder den Dienst freiwillig oder unfreiwillig außer der Kündigungszeit verläßt, das Recht auf weitere Benutzung des Garten- respektive Kartoffellandes aufgehoben ist und der Tagelöhner respektive der Knecht auf Verlangen binnen 48 Stunden die Wohnung zu räumen hat. Welche Fessel den Gutsarbeitern durch diese Bestimmung auferlegt ist, weiß jeder, der nur einigermaßen die Wohnungsverhältnisse auf dem platten Lande kennt. Der Baron von Heimburg hat offenbar mit dieser Bestimmung von neuem dokumentieren wollen, wie „menschenfreundlich“ doch die Agrarier ihren Arbeitern gegenüber sind.

Am unverschämtesten zeigt sich die jüngerliche Annahmung im § 5 des Vertrages, der folgendermaßen lautet:

„Die Knechte und deren Familien haben sich von sozialpolitischen Bestrebungen bei Strafe sofortiger Entlassung fernzuhalten.“

Das kümmert diesen Agrarier die ganze moderne Entwicklung; seine Arbeiter sollen Knechte in des Wortes wahrster Bedeutung sein. Wehe ihnen, wenn sie wagen sollten, sich an irgendwelchen auf Besserung ihrer Lage zielenden Bestrebungen zu beteiligen; dann liegen sie draußen und können sehen, wo sie bleiben. Solche Vertragsklauseln sind freilich ungültig; aber kann der Landarbeiter sein Recht durchsetzen? Erhält immer in Deutschland Recht, wer recht hat?

### Bürgerliche Sozialpolitik.

In Bonn beträgt der ortsübliche Tagelohn 3,50 M. Die Stadt stellt aber trotzdem Mehrarbeiter zu 3 M. ein. Wenn sie häßlich artig sind, werden sie später angestellt und erhalten dann alle zwei Jahre eine Zulage von 10 Pfennigen täglich. Nun sind infolge der nassen Witterung der vergangenen Monate mehr Mehrarbeiter krank geworden als sonst. Dafür sollen sie bestraft werden, denn den Kurus des Krankseins darf man sich als städtischer Straßkehrer mit 3 M. Einkommen nicht leisten.

Die Stadt ließ den Leuten durch den Oberaufseher bekanntgeben, die jetzt krank Gemeldeten hätten auf die vorgesehene Lohnhöhung erst dann Anspruch, wenn sie den Beweis lieferten, daß sie voraussichtlich in nächster Zeit nicht mehr erkrankten. Bonn hat eine schwarze Stadtmehrheit, in der sich auch einige Arbeitervertreter des Zentrums befinden.

### Vergleich um jeden Preis.

Wie das Bestreben, einen Vergleich um jeden Preis zu standeubringen, oft eine große Unbilligkeit darstellt, lehrte gestern eine Verhandlung vor der Kammer 5 des Gewerbegerichts.

Der Arbeiter Wegner war von der Firma Burgschweizer grundlos ohne Kündigung entlassen worden. Er forderte nun Entschädigung für 14 Tage in Höhe von 28 M. sowie 88 M. Restlohn. Der letztere Teil der Forderung ist anerkannt und nach dem ersten Termin gezahlt worden. Dabei legte der Sohn des Beklagten dem Kläger eine Ausgleichsunterschrift vor. Auf dieser war als Nachtrag ab und suchte so den Kläger um seinen Anspruch zu bringen. Daß der Sachverhalt stimmt, ging aus einer an den Kläger gerichteten Karte des Sohnes des Beklagten hervor, die die Bitte enthielt, von einem Strafverfahren abzusehen. Der Anspruch des Klägers blieb also unberührt; er vermählte sich um anderweitig verdiente 10 M. Trotz der unschönen Handlung gegen den Kläger schlug einer der Beisitzer einen Vergleich mit 10 M. vor. Leider ging der Kläger darauf ein.

In solchen Fällen ist ein Vergleichsvorschlag eine Prämie für eine durchaus unerlaubte Handlung und sollte unterbleiben.

## Letzte Nachrichten.

### Die Tucharbeitersperrung in der Lausitz.

Kottbus, 18. Juli. Der Gesamtvorstand des Arbeitgebetverbandes der Lausitzer Tuchindustrie ist für Freitag, den 17. Juli, nach Kottbus einberufen worden, um die für die bevorstehende Generalausperrung notwendigen Ausführungsbestimmungen zu beschließen. — Auch der Textilarbeiter-Verband beruft für morgen abend in Kottbus, Forst, Guben und Spremberg Mitglieder-versammlungen ein, die sich mit der Lage im Lausitzer Textilgewerbe beschäftigen werden.

### Balona vor dem Falle.

Rom, 16. Juli. Die aus Balona hier eintreffenden Nachrichten lauten äußerst besorgniserregend. Die Aufständischen und die Epitoten sehen nur noch vier Wegstunden von der Stadt entfernt. In Balona selbst hat sich eine 120 000 Mann starke Verteidigung der Stadt gebildet, doch glaubt man nicht, daß diese von Ismail Kemal geführten Soldaten den Aufständischen irgendwelchen wirksamen Widerstand werden leisten können. Sollte es den Rebellen und den Epitoten gelingen, in die Stadt einzudringen, so werden Massakeres befürchtet. Im Hofen liegen drei fremde Kriegsschiffe, doch sind Truppen bisher noch nicht gelandet worden. Der Fall der Stadt wird fröhlich erwartet.

### Der Kampf gegen die Anleihe.

Sofia, 16. Juli. Der Ministerpräsident hatte vormittags mit den Führern der oppositionellen Parteien eine Besprechung, die sich mit der durch die gestrige Abstimmung in der Sobranje über die Anleihe geschaffenen Lage beschäftigte.

Die parlamentarische Opposition beröfentlicht ein Communiqué, worin erklärt wird, daß Uebereinkommen über die Anleihe sei weder vom Reichstatter beisehen, noch zur Ueberprüfung an eine parlamentarische Kommission verwiesen worden. Eine Debatte habe wegen des großen Vorrats nicht stattgefunden, der die Stellung eines Antrages auf Abstimmung unmöglich machte; welcher Antrag übrigens nicht die Majorität erhalten hätte. Schließlich hätten die Stenographen keinen Antrag dieser Art in das stenographische Protokoll aufgenommen. Die Opposition betrachte infolgedessen dieses Uebereinkommen als nicht angenommen. Es würde daher keine Gesetzeskraft erlangen können, selbst wenn die Regierung es dem König zur Sanctionierung vorlegte.

# A. Wertheim

# heute billige Lebensmittel

Leipziger Straße Königstraße Rosenthaler Straße Moritzplatz

## Frisches Fleisch

**Ochsenfleisch**  
Schmorfleisch mit Knochen 90 Pf.  
Schmorfleisch ohne Knochen 1 M.  
Kamm und Brust 70 Pf.  
Querrippe 65 Pf.  
Pökelbrust ohne Knochen 80 Pf.

**Kalbsteck**  
Keule und Rücken 90 Pf.  
Koteletten 1 M.  
Kamm und Brust 70 Pf.  
Spitze (3-4 Pfund) 90 Pf.

**Hammelfleisch**  
Keule und Rücken 90 Pf.  
Dünnung 75 Pf.

## Wurstwaren

**Echte Pomm. Teewurst** Pfd. 1.20  
Zervelat- u. Salamiw. Pfund 1.15  
Schinkenspeck 1 Stück von 1 1/2 bis 4 Pfd. 1 M.  
Rollschinken ca. 6-8 Pfund 1.35

**Aus eigener Wurstfabrik**  
Bauernmettwurst Pfd. 1.10  
Jagdwurst Pfund 95 Pf.  
Landleberwurst Pfund 85 Pf.  
Rotwurst Pfund 45, 60 Pf.

## Butter und Käse

Koch-, Backbutter Pfd. 1.00, 1.10  
Tischbutter Pfd. 1.20, Pf. 60 Pf.  
Tafelbutter Pfd. 1.28, Pf. 64 Pf.  
Schweizer Käse Pfund 80 Pf.  
Brio-Käse vollfett Pfund 75 Pf.  
Limburger Käse Pfund 38 Pf.  
Harzer Käse Kiste 100 Stück 1.00

## Geflügel

Suppen- u. Bratbühner 1.90 bis 2.80  
Junge Hühner Stück 55 Pf. bis 1.90  
Junge Enten Stück 2.20 bis 3.45  
Gänse Pfund 68 und 75 Pf.  
Gänsebrüste Pfund 1.10  
Gänsebrüste Pfund 1.25  
Gänsekeulen, Gänseklein St. 75 Pf.  
Gänseleber Pfund 1.20  
Gänseleber Stück 50 Pf.  
Gänsestückenfleisch Pfund 68 Pf.

## Fische

Kabeljau in ganzen Fischen, ohne Kopf 14 Pf.  
Seelachs in ganzen Fischen, ohne Kopf 10 Pf.  
Schellfisch in ganzen Fischen 16 Pf.  
Rotzungen Pfund 16 Pf.  
Bratschollen Pfund 12 Pf.  
Limandeszungen Pfund 22 Pf.  
Lebende Aale Pfd. 50, 75 Pf. 1.00  
Lebende Schleie Pfund 1.10

## Räucherwaren

Ahlbecker Flundern Pfund 30 Pf.  
Kiel. Schleibücklg. 3 Stück 20 Pf.  
Kieler Bücklinge 2 Stück 10 Pf.  
Ger. Aale Pfd. 1.00, 1.40 Bd. 38 Pf.  
Matj.-Heringe St. 20 St. 10 b. 20 Pf.

## Obst und Gemüse

**Zum Einmachen**  
Aprikosen Originalkorb 10 b. 12 Pfd. 22 Pf.  
Reineclauden Pfund 20 Pf.  
Johannisbeeren 1 Pfund 14 Pf.  
Stachelbeeren 2 Pfund 15 Pf.  
Thür. Kirschen 2 Pfund 25 Pf.  
Glaskirschen Pfund 22 Pf.  
Tomaten Pfund 10 Pf.  
Gurken Stück 8, 10, 15 Pf.  
Grüne Bohnen halbe Pfd. 10 Pf.  
Mohrrüben 3 Pfund 10 Pf.  
Neue Kartoffeln 10 Pfund 40 Pf.

**Kranken-Unterstützungs- und Begräbnis-Verein für Bau- und gewerbliche Arbeiter Berlins und Umgebung.**

Sonntag, den 19. Juli, vormittags 10 Uhr, im „Dresdener Garten“, Dresdener Straße 45:

## General-Versammlung

Tagesordnung:  
1. Abrechnung vom II. Quartal 1914.  
2. Bericht der Revisoren.  
3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.

Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

NB. Arbeiter jeden Berufes von 16 bis 50 Jahren, welche gesund sind und einer Klasse angehören, die dem Gesetz entspricht, werden in der Versammlung aufgenommen.

V. B.: Gadegast, Goldiner Str. 75, Berlin, den 17. Juli 1914.

## Reuters Werke

3 Bände 4 Mark  
Buchhandlung Vorwärts

## Gesellschaftshaus Fichtenau.

Jeden Sonntag: **Erstklass. Künstlerkonzert** bei freiem Eintritt.  
Im Parkettsaal: **Großer Ball.** - Schattiger Garten.  
Zwei Regelsbahnen. Ausspannung. H. Naumann.

**Möbel**  
Spezialität: Mittelgroße Auch auf Teilzahlung Sehr niedrige Kassapreise!

**Küche** von 45 M. an  
**Garnitur** 100 - 350 Schlaf-Sofa 75 - 120 M.  
**Kompl. Einrichtung** von 230 M. an  
**Vertiko** 35 - 72 Mark

**Tische** 6.50 bis 65 M.  
**Kleiderschränke** 19 - 165 M.  
**Möbel-Magazin Otto Piehl**  
BERLIN N., Brunnenstr. 120  
Reguläres Möbelhaus

**Bettstellen** 21 - 72 Mark  
**Stühle** 2 - 21 Mark

## Schnupfer!

achtet auf die gesetzlich geschützte Packung, um Goldfarb echt zu erhalten!

**Gesundheitstobak J. Goldfarb. Preuss. Stargard.**  
DR.W.Z.10652.

Health snuff tobacco.  
Tabac à priser de santé.  
Tabako do zazywania dla zdrowia.  
Tabacco da naso alla salute.

## Maßschneiderei

eleg. Herrenmoden  
beste Stoffe, schick. Schnitt  
In Verarbeitung, pa. Zutaten  
enorm billig.  
E. Sommermeier  
Schönhauser Allee 136  
Tel. Norden 2195.

## Wäsche

weiche ein in  
**Henkel's Bleich-Soda.**

## Heines Werke

3 Bände 4 Mark  
Buchhandlung Vorwärts

## Theater.

Freitag, 17. Juli 1914.  
Anfang 4 1/2 Uhr.

**Voigt-Theater.** Durch fremde Schuld.  
Anfang 5 Uhr.

**Vossage-Theater.** Kino-Varieté.  
**Vossdamer Naturtheater.** Ill.-Vossdamer.  
Anfang 8 Uhr.

**Urania.** Mit dem Imperator nach New York.

**Westen.** Das Rheingold.  
**Schiller O.** Der Postillon von Lonjumeau.

**Berliner.** Die einst im Pal. Königgräzer Straße. Hr. Du. Thalia. Wenn der Frühling kommt.

**Theater an der Weidendammer Brücke.** Der müde Theodor.

**Rote.** Der Silberkönig.

**Metropol.** Die Reise um die Erde in 40 Tagen.

**Wintergarten.** Spezialitäten.

**Reichshallen.** Eiteliner Sänger.

**Walhalla-Theater.** Varieté und Schi-spiele.

**Berliner Prater-Theater.** Grigri.  
Anfang 8 1/2 Uhr.

**Kleines.** Der Kiebs.

**Theater am Nollendorfsplatz.** Der Juxbaron.

**Walhalla.** Der Hund von Baster-nille.

**Folies Caprice.** Amordragoner.

**Bell Napoleons.**

**Lustspielhaus.** Die spanische Pflage.

**Friedrich-Wilhelmstadt.** Theater.

**Leutnantsliebchen.**

**Lützen.** In neues Bild.  
Anfang 8 1/2 Uhr.

**Residenz.** Die verflixte Liebe.

**Admiralpalast.** Im Tangoklub.

**Eines Nollendorfs-Theater.** Das Ritzel.

**Sternwarte.** Snaalidenstr. 57-59

**Theater in der Königgrätzer Straße**  
Täglich 8 Uhr:  
**Mr. Wu.**

**Berliner Theater.**  
Zum 284. Male. 8 Uhr:  
Wie einst im Mai.

**Theater des Westens.**  
Freitag, Sonnabend, Sonntag:  
**Das Rheingold.**  
Anfang 8 Uhr.

**Theater a. d. Weidendammerbrücke**  
Täglich 8 Uhr, zum 134. Male,  
und 31. Juli zum letzten Male:  
**Der müde**

## Theodor.

Schwanz m. Gesangs- u. Tanzeinlagen.

## Sachse-Oper.

Schiller-Theater O. Theater.

8 Uhr:  
Der Postillon von Lonjumeau.

Friedrich-Wilhelmst. Th.

8 1/2 Uhr tgl. d. Operetten-Sänger:  
Leutnantsliebchen.

Theater am Nollendorfsplatz 5.

8 1/2 Uhr:  
Der Juxbaron.

Reichshallen-Theater.

Gastp. d. berühmten Dresdner  
Viktoria-Sänger  
für Berlin völlig  
neues Programm.  
Anfang 8 Uhr.  
Sonntag 7 1/2 U.  
Sonnab., 1. Aug.:  
Wiederbeginn  
der Solisten der  
Stettiner Sänger.

**WINTER GARTEN**  
Neues Programm!

## Saharet

die australische Tanzdiva  
Perzinas Kaufmanns  
Pagagelen Veronacyclo  
Kabarett Truppe  
und eine Kotte  
hervorragender Kunstkräfte!  
Entreeplatz wochentags  
M. 0.60.  
- Rauchen gestattet! -

## PROTEKTOR DER KÖNIG VON WÜRTEMBERG



## AUSSTELLUNG FÜR GESUNDHEITSPFLEGE STUTTGART 1914 MAI BIS ENDE OKTOBER

Volkstümliche Gesundheitslehre, Darstellungen über den Organismus des Menschen, Ernährung und Wohnung, Hygiene im täglichen Leben, Mutter, Säugling und Kind, Wissenschaftliche, Historische u. Literarische Abteilung, Erzeugnisse angewandter Hygiene, Vorträge, Führungen, Mikroprojektionen und Lichtbilder. Sonder-Veranstaltungen. Eigenes Stadion mit großen sportlichen Veranstaltungen.

**GRÖSSTE BISHERIGE AUSSTELLUNG IN WÜRTEMBERG**

## Neue Welt

Arnold Scholz Hasenheide 108/114  
Heute Freitag, den 17. Juli, sowie täglich:  
**Konzert und Vorstellung**  
und  
**Oberbayern**  
mit vollständig neuer Alpendekoration.  
Bayrische Kapellen. Bayrische Madels.  
Entree 25 Pf.

## ROSE-THEATER

Große Frankfurter Str. 182.  
**Der Silberkönig.**  
Anfang 8 Uhr.  
- Auf der Gartendüne -  
Rund um die Erde. Hr. Reue.  
Hoher Konzert. Spezialitäten.

## Folies Caprice.

Die Leibwäscherin.  
Die Amordragoner.  
Das Bett Napoleons.

Morgen Sonnabend, den 18. d. M.:  
**Premiere.**

## Metropol-Theater.

Abends 8 Uhr:  
Die Reise um die Erde  
in 40 Tagen.

## Voigt-Theater

Badstraße 38.  
Heute, sowie täglich:  
Durch fremde Schuld.

Drig. -Vollständ. mit Gesang u. Tanz  
in 3 Akten von Seelen u. Richter.  
Gänzlich neue Spezialitäten.  
Kaffeneröffnung 9 Uhr. Anf. 4 1/2 Uhr.

## Puhmanns Theater

Schönl. Allee 148. Kastanienallee 97/99  
Unter neuer Leitung  
der beliebten Direktion W. Herrmann.  
Konzert, Theater, Spezialitäten.  
Zum Schluss: Wo hast du dein  
Weh' Weh'chen? Anfang 4 Uhr.

## Achtung! Velten!

Am Sonntag, den 26. Juli,  
in Velten:  
**Gr. Gewerkschaftsfest.**  
Abends:  
Großes Brillant-Feuerverk!  
Die Gewerkschafts- und Partel-  
genossen sind mit ihren werthen  
Angehörigen zu diesem wehrten  
Volksfest freundlich eingeladen.  
Vorzüglichster Vorortverkehr ab  
Stettiner Vorortbahnhof. 887/7  
Das Gewerkschaftsfest.

## URANIA

Taubenstraße 48/49.  
8 Uhr:  
(Zum 225. Male)  
Mit dem „Imperator“  
nach New York.

## ZOOLOG

ischer Garten  
Täglich  
Gr. Militär-Konzert.

Eintrittspreise:  
Zoo 1 M., von 6 Uhr ab 50 Pf.  
Aquar. 1 M. v. d. Str., 50 Pf. v. Zoo  
Kinder unt. 10 Jahr. die Hälfte.

Neu! Neu!  
**AQUARIUM**  
9 Uhr morgens bis 10 Uhr abends.

## Sommertheater „Urania“

Wrangelstr. 11, Nähe Köpenicker Str.  
Täglich erstklass. Varietévorstellung  
Im Garten 2000, im Saal 900 Sitzplätze  
Sonnabends  
und Sonntag: **Ball!**  
Saal für Vereinsbälle kostenlos.

## Admiralpalast.

Eis-Arena.  
Berlins kühler Aufenthalt.  
Abends  
1/2 9 Uhr: „Im Tangoklub“  
und „Die lustige Puppe“.  
Bis 6 Uhr und ab 10 1/2 Uhr  
halbe Kassenpreise.

## Passage-Panoptikum.

Lebend!  
Die letzten  
weiblichen  
**Azteken!**  
AGA  
die schwabende Jungfrau.  
Buddhas Geistertafel.  
Alles ohne Extra-Entree!  
Eintr. 50 Pf. Kind. u. Sold. 25 Pf.

Gewerkschaftliches.

„Ubersozialismus.“

Während die organisierte Arbeiterschaft auf ihrer Münchener Tagung eben erst wieder den Beweis erbracht hat, daß sie gewillt ist, den Kampf um den Aufstieg ihrer Klasse...

Aber dann wird man allgemeiner und — unerschämter. Die überaus dürftigen Reformen, die die sozialpolitische Gesetzgebung der letzten Jahre uns gebracht hat, werden in Grund und Boden verurteilt.

Das Pflichtgefühl der eigenen Fürsorge-tätigkeit wird fortschreitend verringert und an Stelle der Mannhaftigkeit tritt ein Feminismus im öffentlichen Leben.

Es hieße diesem Pamphlet zuviel Ehre antun, wollten wir uns um seine Widerlegung ernsthaft bemühen.

tum, von dem die Beurteilung unserer sozialen Verhältnisse auf der Unternehmerseite getragen wird. Dieselben Leute, die hier in so verächtlicher Weise von der „Weiberherrschaft“ reden...

Ob die Herren selber glauben, was sie schreiben? Die reichliche Verwendung von übertriebenen Kraftworten läßt nicht gerade darauf schließen, als ob sie von ihrer Sache wirklich überzeugt wären.

Berlin und Umgegend.

Lohnbewegung der Kraftdroschkenfahrer.

Am Mittwoch fand eine Versammlung der streikenden Kraftdroschkenfahrer statt. Es herrschte eine rechte Kampfesstimmung unter den Streikenden.

Berlin S 14, den 13. Juli 1914.

Herrn R.

Durch Ihre persönliche Handlungsweise während des seinerzeit bestehenden Streiks sind wir gezwungen, Ihnen mitzuteilen, daß es uns gelungen ist, festzustellen, daß Sie am 9. d. M. den Kraftdroschkenfahrer A. ...

Ferner haben Sie am 12. dieses Monats in der Hufelandstraße zu Berlin den Fahrer der Kraftdroschke IA 8475 ebenfalls an der Ausführung seines Berufes verhindert.

Indem wir Ihnen diese Momente nochmals vor Augen führen, bemerken wir, daß wir Strafangelegenheiten erheben werden.

Hochachtungsvoll  
Verband der Kraftdroschkenfahrer-Bereine  
Groß-Berlin.  
D. Schulze.

NB. Bemerkungen wollen wir hierzu noch, daß St auch den Wagenwäscher, im Betriebe des Herrn Paul Schwandt, zwingen wollen, die Arbeit niederzulegen.

Der Chauffeur, der hier beschäftigt wird, hat mit der Sache gar nichts zu tun. Wunderlich ist es aber, daß der Verband der Kraftdroschkenfahrer erst nach einwöchiger Abwesenheit an ihn richtet, worin die Anzeige mitgeteilt wird.

Von einer ruhigen Besonnenen Antwortweise kann wohl von Seiten der Unternehmer nicht geredet werden.

Wenn dieselben der Meinung sind, durch Arbeitswillige den Sieg an ihre Fahne heften zu können, dürfen sie noch recht lange warten, trotz Hilfe der Polizei.

Herr Direktor Sasse schreibt: Zu dem Artikel „Sauberdenton in der Sasse-Dyer“ möchte ich folgendes bemerken: Ich vermahne mich entschieden gegen die Unterstellung, daß das technische Personal von mir gewohnheitsmäßig rigoros oder ungerecht behandelt wird.

Ich leitete die Proben selber und ward zugleich die Partie des Papagens. Aus diesem Grunde hatte ich das technische Personal ausdrücklich gebeten, möglichst aufzupassen, damit ich am Abend als Sänger nicht übermüdet wäre.

Achtung, Damenschneider! Aus Marienbad wird uns telegraphiert: In Marienbad sind sämtliche Damenschneider ausgeperrt.

Kleines Feuilleton.

Verbrecher? Abenteuer! Heiliger? Verbrecher! Kein Abenteuer! Die Hitze war am Mittwoch bekanntlich auf dem Gipfel. Die höchste Gradzahl wurde in der Redaktion des „Berliner Tageblatts“ erreicht...

Der erste jener Meteorologen kam auf der ersten Seite des Blattes zu der Ansicht, Rasputin sei nicht der geborene Verbrecher, sondern nur der geborene „Abenteurer“ gewesen.

Auf der zweiten Seite konstatierte der zweite Leichenredner feierlich, daß Rasputin kein Heiliger war, sondern ein Verbrecher. Also doch ein Verbrecher. (Aufgepaßt!)

Fahrenheit. Vor zweihundert Jahren saß Fahrenheit die erste Thermometerskala. Wir in Deutschland rechnen lange nicht mehr nach der von dem Danziger Kaufmannssohn und Physiker Fahrenheit festgesetzten Skala, sondern nach Celsius und Reaumur.

und dem Siedepunkt des Wassers teilte er in 180 Grad. Auf der fahrenheit'schen Skala ist der Nullpunkt, den Reaumur und Celsius gemeinsam haben, bei 32 Grad.

Wie hoch kann der Mensch fliegen? Pinnakel der erkranklichen Hochfliegerei von 6570 Metern ist durch den noch erkranklichen Heinrich Dohlerich mit 8100 Metern überboten worden.

zeug mit automatischer Sicherheit gibt; zwischen 9000 und 10000 Metern — so kann man aus verschiedenen Verichten über Ballonhochfliegen schließen — treten regelmäßig, trotz der Sauerstoffzufuhr, Bewußtseinsstörungen auf.

Gundetaufen. In bürgerlichen Zeitungen wird folgende Einladung eines Pariser Ehepaars abgedruckt:

Herr und Frau ... geben sich die Ehre, Herrn und Frau ... aus Anlaß der Taufe ihres schottischen Schäfershundes Xhanus zu einem Abendessen mit russischer und Französischer einguladen.

Wir beachtlichen durchaus nicht, die Bedeutung derartigen Symptome zu überspannen oder gar die Bourgeoisie im allgemeinen für so barbarische Häßlichkeiten verantwortlich zu machen.

Notizen.

— Nichts als Buddha? Nichts als Werke werden jetzt ins Japanische überetzt, angeblich um den Buddhismus gegen das Christentum zu stärken.

— Eine Weltgespräch-Kongress findet vom 6. bis 10. September in Luxemburg statt, veranstaltet von den Anhängern des Jdo.

— 170 000 M. Strafe für Wilderschmuggel. Trepolas berüchtigte vier Meisterwerke, die einst den Palazzo Regrotto in Genoa schmückten und vor zwei Jahren aus Italien geschmuggelt wurden, haben nun den Gegenstand einer Gerichtsverhandlung in Genoa gebildet.

Da die Unternehmer versuchen, auswärts, namentlich in Berlin, Ersatz heranzuschaffen, sei vor Bezug gewarnt. Arbeiterfreundliche Mäler werden um Abbruch ersucht.

**Heber die Aussperrung bei der Firma Hirschfeld, Schmalziederei** Weihenstephan. Berichtet die unterzeichnete Kommission folgendes: Schon am 6. Juli versuchte die Organisationsleitung die Differenz auf gutem Wege beizulegen, jedoch scheiterte der Versuch, da Herr Hirschfeld die Kommission die Türe wies. Um der Firma nochmals die Hand zum Freitritt zu bieten, sprach die Organisationsleitung am 15. Juli nochmals vor und erzielte um Unterhandlung. Die Firma Hirschfeld wies die Vertreter der Organisation abermals ab und erklärte kurz folgendes: „Ich habe Ihnen schon das legitemale gesagt, daß ich jede Verhandlung mit Ihnen ablehne. Ich untersage Ihnen (den Verbandsvertretern) nochmals bei mir um Beilegung der Differenz vorzusprechen. Herr Hirschfeld will also keine friedliche Beilegung der durch ihn selbst hervorgerufenen Differenzen.“

Wir sind somit durch die Handlungsweise der Firma Hirschfeld gezwungen, gegen sie mit allen gesetzlichen Mitteln vorzugehen.

Die ausgesperrten Kollegen fühlen sich ganz wohl und leben auf, nachdem sie nun nach der jahrelangen unregelmäßigen Arbeit einmal frische Luft genießen können. Einer der Aussperrten erklärte, als er von einem Freund gefragt wurde, ob er denn nicht mehr bei der Firma Hirschfeld arbeite: „Ich arbeite nicht mehr dort. Ich bin jetzt hier, aber meine Knochen und meine Gesundheit habe ich in der Schmalziederei Hirschfeld gelassen.“

Die Tarifkommission.

### Deutsches Reich.

Die ausländigen Arbeiter der **Linke-Hofmann-Werke** in Breslau haben sich mit 8007 gegen 400 Stimmen für die Einstellung des Streiks erklärt. Die Arbeit wird binnen kurzem wieder aufgenommen werden.

### Zur Generalaussperrung in Solingen.

Die mit Spannung erwartete „Entscheidung“ ist nun gefallen. Die Hauptversammlung des Verbandes der Solinger Fabrikantenvereine, die am Dienstagabend stattfand, hat sich dem Beschluß des Arbeitgeberverbandes angeschlossen und einstimmig folgende Entscheidung gefaßt: „Die Hauptversammlung bevollmächtigt den Vorstand des Arbeitgeberverbandes, die allgemeine Aussperrung in die Wege zu leiten, falls vorherige Verhandlungen im Einigungsamt der allgemeinen Vergleichskammer in allerletzter Zeit nicht zu einer Einigung führen.“ In dieser Verhandlung wurde von einer sofortigen Aussperrung Abstand genommen, da die zwischen den einzelnen Fabrikanten und der Arbeiter und den Fabrikantenvereinen abgeschlossenen Preisverzeichnisse und Verträge nicht ohne weiteres aufgehoben werden könnten. Am Donnerstag sollte das Einigungsamt in der Vergleichskammer zusammentreten. Hier sollte die Unternehmerorganisation den Vertretern der Fabrikanten Vorschläge unterbreiten, von deren Annahme oder Ablehnung die sofortige Aussperrung abhängig sein wird. — In der gesamten Bürgererschaft herrscht größte Empörung gegen die Fabrikanten, die allein die Schuld an der Ausprägung des nun 20 Wochen dauernden Kampfes tragen. Sowieblich steht jedoch fest, ein großer Teil der Fabrikanten wird sich an der Generalaussperrung nicht beteiligen.

### Der Streik der Droshkenschaffere in Köln.

Die Unternehmer suchen in ganz Deutschland arbeitswillige Chauffeure anzuwerben. Die bürgerlichen Zeitungen, darunter in Köln auch der „Köln-Anzeiger“, offizielles Zentrumsblatt und Publikationsorgan der christlichen Gewerkschaften, bringen große Inserate, worin 100 Chauffeure gesucht werden. Auch will man, wie aus der Annonce ersichtlich, Chauffeurlehrlinge „gratis“ ausbilden. Für die Ausbildung ist scheinbar nichts zu zahlen, aber eine Kauflohn von 125 M. muß gestellt werden, die zugunsten des Unternehmers verfaßt, wenn der Lehrling nach abgelegter Prüfung nicht ein volles Jahr noch im Betriebe verbleibt. Er muß also unter allen Umständen, ganz gleich, wie die Lohn- und Arbeitsverhältnisse dort sind, im Betriebe verbleiben oder seine Kauflohn im Stiche lassen. Daß bei einem Streik die Ausbildung rascher vorstatten geht, brauchen wir wohl nicht extra zu erwähnen. Der Zweck des ganzen ist, mit der Zeit durch obige Inserate einen Stamm williger Chauffeure zu erzielen, um sie als Lohnbrüder zu gebrauchen. Besonders Gewicht legt man auf Mechaniker, Schlosser, Dreher usw. — Die letzten Verhandlungen mit den Unternehmern haben bewiesen, daß man nicht gewillt ist, gutwillig den Chauffeuren auskömmliche Löhne zu geben. Als die Verhandlungen wieder zu scheitern drohten, verzichteten im Interesse des Friedens die Chauffeure auf jede Lohnhöhung und verlangten nur einen garantierten Lohn von 81 M. pro Woche (sieben Schichten). Aber auch das wurde abgelehnt und so blieb nichts anderes übrig, als die Arbeit einzustellen. Ja, man plante sogar noch Verschärfungen. Anstatt wie bisher den neunten, wollte man jetzt nur den zehnten Tag freigeben. Während des Urlaubs wurden bis jetzt pro Tag 8,50 M. gezahlt. Jetzt bot man den Chauffeuren 1,00 M. an. Der Kampf wird ein harter werden, da hinter der „A. D. A.“ die A. G. W. aus Berlin steht, die ja als Schanzmachtfirma unermüdet bekannt ist. Doch die Chauffeure nehmen den Kampf auf, sie müssen unbedingt einen besseren Lohn haben, um ihre Familien einigermassen über Wasser halten zu können. Sie haben den Kampf nicht geteilt, er wurde ihnen aufgezwungen, sie werden ihn durchhalten.

Laßt sich also keiner verleiten, als Droshkenschaffere in Köln Stellung anzunehmen. Es ist auch dafür Sorge zu tragen, daß sogenannte Chauffeurlehrlinge auf die Annoncen nicht hereinfallen, da diese doch nur gebraucht werden, um den um ihre Existenz ringenden Chauffeuren in den Rücken zu fallen.

Der Streik auf den Rheinwerken in Mannheim wurde nach zehnwöchiger Dauer bedingungslos aufgegeben. Den Unternehmern gelang es in den letzten Wochen, Streikbrecher in genügender Zahl, in der Hauptsache aus Belgien, heranzuziehen.

### Ausland.

#### Der Prozeß gegen den „Zeemansbond“.

Brüssel, 15. Juli. (Fig. Ver.)

Der Ministerprozeß gegen die Organisation der Antwerpener Seeleute, über den wir kürzlich berichteten, geht im Zeichen weiterer Massenverurteilungen weiter. Sowohl der Sekretär wie der Präsident des Zeemansbond haben noch weitere Geldstrafen und Freiheitsstrafen in der Dauer von etlichen Monaten abzubekommen. Alles in allem wurden bisher gegen 4 Jahre Gefängnis 5426 Franzosen verurteilt. Die Antwerpener Richter dürften.

#### Eine Studienreise nach dem Vorinage.

Brüssel, 14. Juli. (Fig. Ver.)

Den im Vorjahr von der Bildungszentrale für die Gewerkschaften veranstalteten Studienreisen nach Deutschland folgt heuer ein ähnliches, wiederum den beiden sozialistischen Durch- und Fortbildung gewidmetes Unternehmen.

Die diesmalige Studienreise der von den Gewerkschaften bestimmten Teilnehmer — meist Sekretäre — führt diese mitten ins Kohlen- und Industrieland des Vorinages. Diesen Donnerstag treten die 45 Genossen die Reise nach Cuesmes an, die volle acht Tage beanspruchen wird. Das vielgestaltige Programm umfaßt Vorträge und Diskussionen, an die sich Besuche verschiedener industrieller Unternehmungen (eines Walzwerks, eines Bergwerks, einer Glasbläserei usw. und der Besuch von gewerblichen Fach- und Kunstgewerbeschulen) und der berühmten „Arbeiteruniversität“ in Char-

leroi anschließt. Das Vortragsprogramm nimmt Rücksicht auf alle Beziehungen des Gewerkschaftslebens. Unter anderem finden Vorträge statt über die christliche Gewerkschaftsbewegung, über die belgische Gewerkschaftsbewegung, über Minimallohne, über das Taylorsystem, über den Kollektivvertrag, über Gewerkschaftsverwaltung usw. Unter den Vortragenden befinden sich Richard Wolt aus Berlin, Mertens, der Sekretär der belgischen Gewerkschaftskommission, und Deman, der Sekretär der Bildungszentrale, ferner De Braudère, Vandersvelde, Franz Fischer und De Vinne, beide Redakteure des „Peuple“, der Bergarbeitersekretär Lombard u. a.

Auch für Stunden der Rast und des Vergnügens hat die Bildungszentrale gesorgt und auch dieses Programm der proletarischen Bildungstendenz entsprechend geformt, die die seelische Umwertung der Gesinnung durch die Kunst erstrebt.

Ein Arbeiterpoet wird Volkspoesie vortragen, der sozialistische Schriftsteller Biard wird über Renner sprechen, dessen Werke in Lichtbildern vorgeführt werden, ein Mitglied der Brüsseler Konseratoriumskonzerte wird wallonische Volkslieder zum Vortrag bringen. Dazu wird es Spiele und Aufführungen geben. — Und mit neuem Wissen und neuer Freude werden die Gewerkschaftsleiter nach der Vorinagewoche wieder an ihr Werk gehen.

**Streik der Bäckerangeestellten in Moskau.** Vor einigen Tagen traten Angestellte der Moskauer Bäckereien in den Ausstand, der jetzt einen bedrohlichen Charakter annimmt. Keine Bäckerei ist mehr leistungsfähig und infolgedessen hat sich Brotmangel eingestellt. Die Bäckermeister kommen in Massen auf die Arbeitsdörfer, um Arbeitskräfte zu engagieren; aber alle Mühe ist erfolglos, da die Bäckereigenossen nicht Streikbrecher werden wollen. Man will Brot aus anderen Städten beziehen.

## Französischer Parteitag.

Paris, 14. Juli. (Fig. Ver.)

Der außerordentliche Parteitag wurde heute früh eröffnet. Den Vorsitz in der Morgen Sitzung führte Genosse Renaudel. Die Vertreter der Internationalen halten auf der Estrade Platz genommen. Den Reigen der Begrüßungen eröffnet Genosse Anselme als Delegierter des Internationalen Bureau und der belgischen Partei. Er erinnert an das 50-jährige Jubiläum der Internationale und spricht die Hoffnung aus, daß ihr vollendetes Jahrhundert die Verwirklichung der sozialistischen Ideen sehen werde. Er beklagt die französischen Genossen zu ihren Wahlsiegen und organisatorischen Fortschritten.

Genosse Plechanow begrüßt den Kongreß im Namen der russischen Sozialdemokratie. Er erhofft das Gelingen des Einigungswerks in Russland, für das starke Kräfte tätig sind. Er spricht für die Holländer, Smith für die U. S. V., Rubanowitsch für die russischen Sozialrevolutionäre. Er schildert gleich Plechanow die russischen Gefängnisverhältnisse und äußert seine Invidie in bezug auf die Einigung.

Dr. Weill (Elsass-Lothring. Landespartei): „Vor allen anderen nehmen die Elsass-Lothringer Anteil an Ihrer Arbeit. Die Geschichte unseres Landes hat tiefe Spuren in unserem Charakter zurückgelassen. Wir besitzen Ihre Vorgänger und auch einige ihrer — erfreulich wenigen — Fehler. Dazu gehören die Schwierigkeiten, die sich unserer Organisationsarbeit entgegenstellen. Aber Ihr letzter Wahlerfolg, Ihre andauernden Organisationserfolge zeigen, daß diese Schwierigkeiten nicht unüberwindlich sind. Und es ist zum großen Teil auch Ihren Erfolgen zu danken, daß die elssassische Partei im letzten Jahr Fortschritte gemacht hat. Von allen Fragen, die Sie auf diesem Kongreß behandeln werden, interessiert uns natürlich die elssassische am meisten. Sie kennen unsere Gefühle. Wohl erklärt die nationalistische Presse, wir hätten uns endgültig und ganz dem Reich zu eigen gegeben. Aber diese Erklärungen sind falsch. Wir wärdigen die Bedeutung des nationalen Prinzips und wissen, daß die Internationale nur durch das freie Einverständnis der Völker konstituiert, autonomer Völker konstituiert werden kann. Wir Elssässer wollen vor allem den Frieden und wollen im Frieden unsere nationale Persönlichkeit aufrechterhalten. Deshalb fordern wir die Autonomie, die das Zusammenarbeiten aller Völker ermöglicht. Wenn die Internationale in Wien sich diesen Grundfahnen zueigen machen und verhalten wird, wird sie zeigen, daß die Verwirklichung des dauernden Weltfriedens möglich und die deutsch-französische Annäherung kein Wahn, sondern lebendige Wirklichkeit ist. (Draufender, anhaltender Beifall.)“

Rachdem noch Bruce Glasier für die F. L. P. dem Kongreß seine Wünsche ausgesprochen und das Jubiläum der Internationalen gefeiert hat, spricht Genosse Renaudel. Er beklagt die ausländischen Genossen zu ihren Fortschritten, besonders im Kampf gegen den Militarismus und hebt namentlich die Tatsache hervor, daß nunmehr auch die kleinen Nationen, wie Belgien und Holland, der Befreiung bewußt werden, die der Militarismus über alle Kulturländer bringt. Er stellt nun mit Befriedigung die Fortschritte der französischen Parteiorganisation fest, die in einem Jahr von 62 000 auf 90 000 Mitglieder gestiegen ist und dem Hunderttausend entgegensteht. Mit Freuden unterschreibt er Weills Erklärungen: Die deutsch-französische Annäherung ist die Kernfrage der europäischen Politik. Wenn der Gegensatz zwischen Frankreich und Deutschland aufgehoben sein wird, wird der Friede der Völker zur Wahrheit werden. Jeder Sieg einer sozialistischen Partei hat ein Echo in der ganzen Internationale. Der Redner erinnert an den Ruf „Vive la France“ des Genossen Wendel im Reichstag. Unser Herz und unser Denken schloß sich damals erhoben und auf die Lippen trat uns ein

„Doch Deutschland!“

Ein Hoch nicht auf das Deutschland der Junker, Militaristen und Kapitalisten, sondern auf das demokratische, sozialistische Deutschland, das die Lösung der elssass-lothringischen Frage findet und so die Annäherung der Völker vorbereitet. (Stürmischer Beifall.)

### Rachmittags-sitzung.

Den ersten Punkt der Tagesordnung bildet die Frage der Lebensmittelsteuerung.

Genosse Compère-Morel referiert: Die Teuerung hat allgemeine und besondere Ursachen. Der Militarismus, die Steuerlasten, die Schutzzölle, die Landflucht, der Goldpreis — sie alle spielen zweifellos eine Rolle, aber die Wurzel des Übels ist das kapitalistische System selbst. Wir sind ohnmächtig gegen Luxus und Kartelle. Erst die sozialistische Organisation der Wirtschaft wird mit dem verderblichen Dualismus von Produzenten und Konsumenten aufzuräumen.

Deslinières, ein zu den Guesdisten gezählter Genosse, der aber hauptsächlich durch utopistische Schriften und ein phantastisches Projekt eines sozialistischen Experiments in Marokko bekannt geworden ist, hält eine radikal-schwarzdänerische Rede. Ohne den Schutz Zoll würde der Weinbau zugrunde gehen. Wir appellieren an die kleinen Grundbesitzer. Wie können wir das tun, wenn wir den Zoll bekämpfen. Nur der Kampf des Proletariats gegen das kapitalistische System selbst kann Hilfe bringen. (Beifall bei einem Teil der Delegierten.)

Wisson bemängelt, daß man die Bedeutung des Genossenschaftswesens zu wenig hervorgehoben habe. Der Wiener Kongreß muß sich darüber präzis ausdrücken. Compère-Morel hat uns nur die Tatsache der Teuerung geschildert, aber die Hauptarbeit des Kongresses muß es sein, nicht nur eine prinzipielle Resolution, sondern auch einen für die Aktion Anweisung gebenden Text zu beschließen. Es geht nicht an, das Problem wie Deslinières abzutun, indem man einfach den Kapitalismus als Schuldigen hinstellt. Der Kapitalismus ist nicht nur durch seine Natur, sondern auch durch seine besonderen Wirkungen schuld an der Teuerung. Die Unordnung der Produktion liegt in seinem Wesen, daneben gibt es aber noch andere Ursachen, wie die Vermehrung der Goldproduktion. (Rolfes

ruft: Wie ist denn die Steigerung des Bankzinsfußes zu erklären? Offenbar ist nicht zu viel, sondern zu wenig Gold da!) Poisson verweist auf eine mit seinen Anschauungen übereinstimmende Erklärung dieses Phänomens in der „Revue d'Economie Politique“. — Weiter unterscheidet er zwischen der ungenügenden Produktion und der unzureichenden Ausschüttung der Zahlungsmittel. Im schmerzhaften Handel finden wir den ausbeutenden Kapitalismus. Der Schutz Zoll ist gefährlicher für die Produzenten wie für die Konsumenten. Wir müssen in unserer Revolution die Bedeutung der Gewerkschaften und besonders die einer mächtigen genossenschaftlichen Aktion hervorheben (Lebhafter Beifall).

Baillant: Neben den allgemeinen Ursachen hat die Teuerung sekundäre, besondere. Die Konsumzölle erhöhen den Preis des inländischen Produktes und der Bauer, der mehr konsumiert als er produziert, wird nun auch vom inländischen Großgrundbesitzer ausgebeutet. Wir müssen zu einer Politik der Handelsverträge kommen, wie die deutschen und österreichischen Genossen sie formulieren. Otto Bauer hat diese Frage am gründlichsten studiert und seine Vorschläge sind einseitig die besten. Die im Kapitalismus selbst gegebenen, der Kontrolle entzogenen Hauptursachen der Teuerung werden fortzuführen, zu wirken. Aber gegen die besonderen, sekundären Elemente können wir zweckentsprechende Mittel anwenden. Adolf Braun, V. hat die Kontrolle der Lebensmittelpreise über die Löhne und deren Regelung entsprechend den Lebensmittelpreisen vorgeschlagen.

Guesde: Niemand — ich stelle das fest — hat bestritten, daß die Teuerung eine allgemeine, universelle Tatsache ist. Sie herrscht in protektionistischen wie in freihändlerischen Ländern; dort, wo Luxus vorhanden ist wie dort, wo sie fehlen; dort, wo das Genossenschaftswesen ausgebildet ist — wie in Belgien, England und Deutschland — und dort, wo es nicht besteht; dort, wo es keine kommunale Regie gibt und dort, wo sie zu einer Art nationalem Gesetz geworden ist. Daraus geht hervor, daß die Teuerung, wie auch ihre finanziellen Abwandlungen seien, dem Kapitalismus eigen ist. Und da sollen wir dem Proletariat die Kooperativen, die Regie, den Freihandel als Mittel empfehlen? Das gäbe ihm eine Illusion, die eine Enttäuschung zur Folge haben müßte. Das wäre Charlatanismus. Wir müssen dem Proletariat darlegen, daß es sich aller Mittel — auch der Genossenschaften — bedienen muß, um seine Befreiung vorzubereiten. Aber die Resolution muß aussprechen, daß die Lösung dieses wie aller anderen sozialen Probleme nur in der Vernichtung des Kapitalismus gegeben ist. Korihago muß zerstört werden. Nieder mit dem Kapitalismus! (Beifall bei einem Teil der Delegierten.)

Eine Reihe von Rednern protestiert gegen Guesdes Auffassungen. Barrion (Dep. Seine-et-Oise) meint, gerade, wenn man dem Proletariat sagt, es sei nichts zu machen, würde man es entmutigen. Compère-Morel, der die von der Föderation des Gard vorgelegte Resolution vertritt, verteidigt die Anschauungen Guesdes, aber in Wendungen, die der Mehrheit Anlaß geben, ihm demonstrativ zuzustimmen und zuzurufen, daß der ganze Kongreß darin einig sei, sich keine Illusionen über die kapitalistische Gesellschaft zu machen. Die Resolutionen über den Gegenstand werden der Kommission zugewiesen.

Die Mandatprüfungskommission berichtet, daß 288 Delegierte anwesend sind, die 76 Föderationen vertreten und über 2005 Mandate verfügen. Nur 8 Föderationen mit 26 Mandaten sind nicht vertreten.

Es wird noch die Frage der Arbeitslosigkeit diskutiert. Levy erlattet den Bericht. In der Debatte spricht Baillant. Auch die Alkoholfrage wird noch behandelt und die Resolutionen der Kommission überwiesen. Morgen beginnt der Kongreß die Debatte über den Imperialismus.

### Die Debatte über den Imperialismus.

Paris, 16. Juli. (Privattelegramm des „Vorwärts“.)

In der Sitzung des Parteitages wurde zunächst über den Imperialismus diskutiert. Die Debatte konzentrierte sich hauptsächlich auf das Amendement Reir Gardie-Baillant über die Möglichkeit eines Generalstreiks beim Ausbruch eines Krieges. Es sprachen Baillant, Rappaport, Jaurès und Sembat, die den präventiven Generalstreik für möglich erklärten. Außer den Guesdisten, für die Compère-Morel und Lebas sprachen, lehnten auch der Reformist Varenne sowie Hervé das Amendement ab. Hervé erklärte einen Generalstreik auf Grund seiner Erfahrungen für unmöglich. Ein Krieg wegen der Liquidation Oesterreichs sei unvermeidlich. Ein deutsch-französischer Krieg lasse sich nur durch die Annäherung an Deutschland auf Grund vollständiger Autonomie Elsass-Lothringens vermeiden.

Der Parteitag nahm mit 1690 gegen 1174 Stimmen eine Resolution an, die das Amendement Baillant insofern modifiziert, als sie den präventiven Charakter und die Gleichzeitigkeit des Generalstreiks betont, während der Passus über die Arbeitslosigkeit in der Rüstungsindustrie fortgelassen wurde. Ferner nahm der Parteitag eine Resolution an, die die deutsch-französische Annäherung begrüßt, die in den Kundgebungen von Basel und Bern zutage getreten sei. Der Parteitag erklärte sich einverstanden mit den Kundgebungen der Elssässer gegen einen Rebanchekrieg und mit dem Beschluß des Jenaer Parteitags für die Autonomie Elsass-Lothringens.

## Wirtschaftliche Kämpfe der Konsumvereine.

Die genossenschaftliche Betätigung der Arbeiterklasse begegnet derselben erbitterten Bekämpfung durch ihre Gegner wie ihre politischen und gewerkschaftlichen Bestrebungen.

Die Abneigung der herrschenden Gewalten und der kapitalistisch interessierten Kreise gegen die Bestrebungen der Arbeiterklasse, sich im Rahmen der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung einen größeren Anteil an den Konsumtionsgütern zu verschaffen, ist außerordentlich kennzeichnend für die Konsequenz, mit der alle von der Arbeiterklasse ausgehenden Bestrebungen verfolgt werden. Es ist aber nicht etwa die genossenschaftliche Betätigung an sich, die den kapitalistischen Kreisen als derartig giftig ist. Denn der genossenschaftliche Zusammenschluß der Landwirte, der Händler und anderer wirtschaftlich selbständiger Personen begegnet keiner Hemmung und erfährt sogar vielfache Unterstützung und Förderung durch den Staat und sonstige öffentliche Körperschaften. Hartnäckigster Bekämpfung begegnen nur der genossenschaftliche Zusammenschluß der Arbeiter, Angestellten und ähnlicher abhängiger Schichten, die ihr gering bemessenes Einkommen durch den genossenschaftlichen Bezug von Bedürfnissen des täglichen Lebens ergebiger gestalten wollen.

Nicht in allen Ländern ist das der Fall. In England beispielsweise haben die Konsumvereine sich im öffentlichen und wirtschaftlichen Leben durchgesetzt. Sie stehen mit allen Behörden auf bestem Fuße. Bei der Organisation des unentwickelten landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens hat die Regierung stets mit den Konsumvereinen zusammengearbeitet. Dasselbe Verhältnis besteht gegenüber den britischen Behörden. Es gibt Konsumvereine in Großbritannien, die sämtliche Profitstellen in der Stadt für Krankenhäuser und ähnliche Institute haben. Selbstverständlich denkt auch niemand an eine Sonderbesteuerung der Konsumvereine, durch die man in Deutschland die Entwicklung künstlich zu hemmen sucht.

In dem Jahresbericht des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine für 1913 findet sich ein außerordentlich reiches Material



**Todes-Anzeigen**

**Sozialdemokratischer Wahlverein**  
I. d. 6. Berl. Reichstagswahlkreis.  
Bezirk 776 b.  
Am Dienstag, den 14. Juli,  
verstarb unser Genosse, der  
Restaurateur  
**Karl Klau**  
Transvaalstr. 17.  
**Ehre seinem Andenken!**  
Die Beerdigung findet am  
Sonntag, den 18. Juli, nach-  
mittags 4 Uhr, von der Leichen-  
halle des Philippus-Apostel-Kirch-  
hofes, Müllerstraße, Ecke Seefra-  
ße, aus statt. 229/10  
Um rege Beteiligung ersucht  
**Der Vorstand.**

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**  
Zahlstelle Berlin.  
Den Mitgliedern zur Nachricht,  
daß unser Kollege, der Maschinen-  
arbeiter  
**Friedrich Köhler**  
Mantuffelstr. 97,  
im Alter von 50 Jahren ge-  
storben ist.  
**Ehre seinem Andenken!**  
Die Beerdigung findet heute  
Freitag, den 17. Juli, nach-  
mittags 5 Uhr, von der Leichen-  
halle des Thomas-Kirchhofes,  
Reußstr., Hermannstraße, aus  
statt. 90/12 **Die Ortsverwaltung.**

**Deutscher Buchbinder-Verband.**  
(Zahlstelle Berlin.)  
Unseren Mitgliedern zur traue-  
rigen Nachricht, daß unser Mit-  
glied, die Buchbinder-Arbeiterin  
**Elise Hopfe**  
plötzlich verstorben ist.  
**Ehre ihrem Andenken!**  
Die Beerdigung findet am  
Freitag, den 17. Juli, vormittags  
9 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des  
Kreuz-Kirchhofes, Mariendorf,  
Eisenacher Straße aus statt.  
Um zahlreiche Beteiligung ersucht  
24/5 **Die Ortsverwaltung.**

**Verband der freien Gast- und**  
**Schankwirte Deutschlands.**  
Zahlstelle Berlin.  
Den Mitgliedern zur Nachricht,  
daß unser Kollege  
**Karl Klatt**  
Transvaalstr. 17, Bezirk I  
verstorben ist.  
**Ehre seinem Andenken!**  
Die Beerdigung findet am  
Sonntag, den 18. Juli, nachmittags  
4 Uhr, von der Halle des  
Philippus-Apostel-Kirchhofes, Müller-  
straße 44/45, aus statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
74/18 **Die Ortsverwaltung.**

**Deutscher**  
**Transportarbeiter - Verband.**  
Bezirksverwaltung Groß-Berlin.  
Den Mitgliedern zur Nach-  
richt, daß unser Kollege, der  
Droschkenautoführer  
**Max Specht**  
von der Firma Groß, Luisen-  
straße, im Alter von 41 Jahren  
verstorben ist.  
**Ehre seinem Andenken!**  
Die Beerdigung findet am  
Sonntag, den 18. d. M., nach-  
mittags 3 Uhr, im Krematorium,  
Gerichtstraße statt.  
Um rege Beteiligung wird er-  
sucht.

Den Mitgliedern ferner zur  
Nachricht, daß unser Kollege, der  
Arbeitsführer  
**Albert Schultze**  
von der Firma Pollack, Luisen-  
straße, am 14. d. M. im Alter von  
47 Jahren gestorben ist.  
**Ehre seinem Andenken!**  
Die Beerdigung findet am  
Freitag, den 17. d. M., nach-  
mittags 3 1/2 Uhr, von der Leichen-  
halle des städtischen Friedhofes  
in der Seefraße aus statt.  
Um rege Beteiligung wird er-  
sucht.

Den Mitgliedern ferner zur  
Nachricht, daß unser Kollege, der  
Chauffeur  
**Bruno Gehrman**  
von der Firma Müller, Hannover-  
straße 5, am 15. d. M., im Alter  
von 32 Jahren gestorben ist.  
**Ehre seinem Andenken!**  
Die Beerdigung findet am  
Sonntag, den 18. d. M., nach-  
mittags 4 Uhr, von der Leichen-  
halle des Nordwest-Friedhofes in  
Stahnsdorf aus statt.

Den Mitgliedern ferner zur  
Nachricht, daß unser Kollege, der  
Hausdiener  
**Heinrich Schubert**  
von der Firma Kiser, am  
12. d. M., im Alter von  
53 Jahren gestorben ist.  
**Ehre seinem Andenken!**  
66/19 **Die Bezirksverwaltung.**

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Berlin.  
Den Kollegen zur Nachricht,  
daß unser Mitglied, der Dreher  
**Herm. Feldhaus**  
Trepow, Eisenstraße, am 15. Juli  
an Herzleiden gestorben ist.  
**Ehre seinem Andenken!**  
Die Beerdigung findet am  
Sonntag, den 20. Juli, nach-  
mittags 4 Uhr, von der Leichen-  
halle des Gemeinde-Friedhofes in  
Trepow, Stiefholzstraße, aus statt.  
Rege Beteiligung wird erwartet.

**Nachruf.**  
Den Kollegen ferner zur Nach-  
richt, daß unser Mitglied, der  
Metallarbeiter  
**Willi Rauhut**  
Landsberger Allee 50, am 13. Juli  
durch Ertrinken gestorben ist.  
**Ehre seinem Andenken!**  
122/5 **Die Ortsverwaltung.**

**Zentralverband**  
**der Zivilmusiker Deutschlands.**  
Ortsverwaltung Berlin.  
Allen Mitgliedern die traurige  
Nachricht, daß der Kollege  
**Albert Werkenthin**  
verstorben ist.  
Die Beerdigung findet heute  
Freitag, den 17. Juli, nachmittags  
3 1/2 Uhr, auf dem Friedens-  
Kirchhof (Nordend) statt.  
Um rege Beteiligung bittet  
50/7 **Der Vorstand.**

**Nachruf!**  
Montag, den 13. Juli, verstarb  
plötzlich und unerwartet unser  
hochgeachteter Chef  
**Gustav Gerson**  
im 53. Lebensjahre. 27115  
**Ehre seinem Andenken!**  
Die Arbeiter und Arbeiterinnen  
der Kammfabrik Gustav Gerson,  
Reuenburger Straße 37.

**Öffentliche politische Versammlungen.**  
**Schiffseigner, Boots- und Steuerleute,**  
**Heizer und Maschinisten.**  
Sonntag, den 19. Juli 1914, nachmittags 4 Uhr,  
im Lokal von Kottke, Berlin, Fischerstraße 25,  
in der Nähe der Mühlendammchleuse, an der Fischerbrücke:  
**Große öffentliche**  
**Schiffer-Versammlung.**  
Tagesordnung:  
**Die Interessen der Schiffer und die Schifferschulen**  
Referent: Schriftsteller **Joachim Klüb.**  
Freie Aussprache.  
Der Einrufer: **Justin Braun, Reußstr., Theatropassage 18, III.**

**Deutscher Transportarbeiter-Verband.**  
Bezirk Groß-Berlin. Sektion 5, Industriearbeiter.  
**Achtung!** **Achtung!**  
**Kollegen der Sektion 5, Industriearbeiter!**  
Sonntag, den 19. Juli, vormittags 9 1/2 Uhr, bei Hallschmied, Badstraße 16:  
**Sektions-Mitgliederversammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Tätigkeitsbericht vom ersten Halbjahr 1914 und Agitationslassenbericht. 2. Berichterstattung vom  
Verbandsrat und die Beitragsfrage. 3. Anträge und Verschiedenes.  
 Zutritt zu der Versammlung ist nur Mitgliedern gestattet, die im Besitze von Verbands-  
büchern sind. **Über länger als 8 Wochen mit den Beiträgen im Rück-**  
**stande ist, erhält keinen Einlaß.**  
66/18 **Die Sektionsleitung. J. A. Karl Fromke.**

**Jedes Wort 10 Pfennig.**  
Das fettgedruckte Wort 20 Pf. (auflässig fettgedruckte  
Worte). Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen  
5 Pf.; das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pf. Worte  
mit mehr als 18 Buchstaben zählen doppelt.

**Kleine Anzeigen**

**ANZEIGEN**  
Für die nächste Nummer werden in den Annahme-  
stellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis  
12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstraße 69,  
bis 5 Uhr angenommen.

**Verkäufe.**  
Vorjährige elegante Herrenanzüge  
und Valetots aus feinsten Stoffen  
25-60 Mark, Damen 6-18 Mark.  
Verkaufsbüro Germania, Unter den  
Linden 21.  
**Leppiche!** (lederbaste) in allen  
Größen, fast für die Hälfte des  
Bettes. Leppichlager Brünn, Dade-  
scher Markt 4, Bahnhofs Börse. (Jeder  
des „Vorwärts“ erhalten 5 Prozent  
Rabatt.) Sonntags geöffnet!  
**Bettenband 9,-** Drunen-  
straße 70, im Keller. 12008\*  
**Leppich-Thomaz**, Dramenstr. 44,  
speziell für farbige Leppiche,  
Gardinen, Vorwärtsleiter 5 Prozent  
Eckzuzahlung. 108\*  
**Gardinen!** Steppdecken! Vorwärts!  
Tischdecken! außergewöhnlich billig!  
Vorwärtsleiter 5 Prozent Rabatt  
extra! Gardinenhaus Brünn, Dade-  
scher Markt 4 (Bahnhofs Börse).  
Sonntags geöffnet.  
**Herrenanzüge**, Gulasow, aus  
feinsten Stoffen, Gulasow (Zufalls-  
sache), Wert von 45,- bis 65,-  
nur zwei Einheitspreise 20,- und  
35,-. Vintus, Charlottenburg,  
Reimigstraße 69 I. 92/4\*  
**Schleiberverkauf!** Wandlein-  
haus Hermannplatz 6. Ansammlun-  
gen verschiedenster Warenbestände  
werden spezialbillig, vielfach halbumsonst  
verkauft. Neuenauwahl! Bastelanzüge  
Gehrockanzüge, Herrenpaletots, Ver-  
reihen, Goldschmuck, Uhrenver-  
kauf, Leppichverkauf, Wäscheverkauf,  
Gardinenverkauf, Betteneverkauf, Ver-  
mittlungsbüro, Brauereien, Aussteuer-  
sachen, Steppdecken, Tischdecken, Wand-  
bilder. Besondere Freigabe. Jeder-  
manns überbilligste Kaufgelegenheit,  
nur Hermannplatz 6.  
**Blendenstift- und Zoll-Raschinen**  
für Hand- und Fußbetrieb, Gas- und  
Wolfsanheizung, billigst, nur prima,  
bei Teilkzahlung günstige Bedingungen.  
Beckmann, Gollnowstraße 26. 2948\*

**Monatsanzüge und Sommer-**  
anzüge von 5 Mark sowie Hosen  
von 1,50, Gehrockanzüge von 12,00,  
Hemden von 2,50, sowie für torpente  
Figuren. Neue Garbwerke zu faumst  
billigen Preisen, aus Handarbeiten ver-  
sorgene Sachen kauft man am billigsten  
bei Kap. Mulackstraße 14.  
**Teilzahlung!** 0,50 wöchentlich.  
Herren, Damen, Kinder-Garbwerke,  
Hemden, Gardinen, Vorwärts, Leppiche,  
Steppdecken, Tischdecken, Bild-er,  
Korsetts, Kinderwagen. Str. editaus  
Luisenplatz, Köpenickerstraße 77-78,  
Ecke Seefraße, am Bahnhofs  
Jannowstraße. 27188\*

**Monatsgarderobe** lohnt nur bei  
Rag Weiß, 88, Große Frankfurter-  
straße 88, altbekannte Firma, zu  
kaufen. Man wird reich und billig be-  
dient. Wenig getragen, teilweise auf  
Seide, von Kapazitäten nur kurze  
Zeit getragene Jackettanzüge, Rod-  
anzüge, Gehrockanzüge, Frackanzüge,  
Smokinganzüge, Paletots, Mäntel,  
Hosen, einzelne Fracks und Smoking-  
werden zu billigen Preisen verkauft.  
Die elegantesten Sachen sind auch  
teilweise sehr billig zu haben. Bitte  
im eigenen Interesse auf die Firma  
zu achten, 2 große Fenster. 91/18\*  
**Nähmaschinen**, gebrauchte, in  
alten Systemen billig, schon von  
10 Mark an. Beckmann, Gollnow-  
straße 26. 2938\*

**Wädel auf Kredit!** Bei keiner  
Anzahlung geben jedermann ganze  
Einrichtungen, Herren-, Spelle-  
Schlafzimmer, Küchen, einzelne Möbel-  
stücke auf Kredit zu billigen Preisen,  
auch Waren aller Art. Krefanzmann:  
n. 60., Köpenickerstraße 4. (Ehe-  
licher Bahnhof.) 219\*  
**Schrankfreie Bettmöbel** (Wäl-  
möbel 0,10), freien gleichst. Frau  
Lütke, Köpenick, Grünauerstraße 18.  
Fernsprecher 437. Abholung Montags,  
Donnerstags, Sonnabends. 93/17\*  
**Kinderbrauterei**, Klappwagen,  
Sondier, Frankfurter Allee 128, III.  
**Schlafsofa** 15,-, Kücheneinrich-  
tung 15,-, Sofa 6,-, Stühle  
1,-, mehrere elegante Möbel spe-  
ziell Handlung Vintzenstraße 8.  
**Herrenzimmer**, echt Leder, Biblio-  
thek dreiteilig, Diplom mit Jagen,  
Anbau mit Schreibtisch, Bouquetsofa,  
Herrenstuhl, 2 Rindlederstühle, 1 Sessel,  
komplett 525 Mark! - Beschäftigung  
ermöglicht. Beste Tischarbeit, zehn  
Jahre Garantie. Möbelhaus R.  
Hirschowitz, nur Südosten Charl-  
tenstraße 25.  
**Fahrräder.**  
**Freilauf-Fahrräder**, Halbbrenner 20,-,  
Lindenstraße 25, I rechts. 93/11\*  
**Freilauf-Fahrräder**, Halbbrenner 20,00,  
Damenräder, Landren neuerhalten,  
Schäfer, Weberstraße 43, Keller. \*  
**Herrenfahrräder** 20,-, Freilauf-  
räder, Strohalauerstraße 64, part. 27708\*

**Kaufgesuche.**  
**Kupfer**, Messing, Zinn, Zinn,  
Blei, Stanniolpapier, Goldblech,  
Eisenblech, Platinblech, Duralblech,  
Zahngelbte, Metallschmelze\* Kohr,  
Brunnenstraße 25. 79/7\*  
**Zahngelbte**, Goldblech, Silber-  
blech, Platinblech, sämtliche Metalle  
höchstzählend. Schmelzer Christian,  
Köpenickerstraße 20 a (gegenüber  
Rautenschiffstraße). 43/10\*  
**Goldschmelze** kauft höchstzählend  
Zahngelbte, alle Metalle. Witwe  
Käpfer, nur Köpenickerstraße 157.  
**Fahrradaufbau** Vintzenstraße 27.\*  
**Wägen**, Bismarckmarkt laut Groß-  
mann, Spandauer Straße 1b. Norden  
10021. 93/9\*  
**Fahrradaufbau**, auch defekte,  
Weberstraße 42. 93/31\*  
**Kupfer**, Messing, Zinn, Stanniol,  
Duralblech, wie alle Arten in Me-  
tallen kauft höchstzählend Reser,  
Gellertstraße 56. Königsstadt 13970.

**Vermietungen.**  
**Wohnungen.**  
**Zandere** Stube und Küche, von  
18 Mark an. Frankfurter Allee 152.  
**Charlottenstraße 87**, keine Woh-  
nungen, billig, renoviert, sofort. \*  
**Hausbesitzer** Stube, Kammer,  
Küche, Bad, Garten 36 Mark. Vöel-  
schlung, Berg, Bismarckallee 46. Be-  
sichtigung ab sechs. 91/3  
**Zimmer.**  
**Möbliertes** Balkonzimmer billig.  
Sachse, Weichselstraße 5. 727  
**Mietsgesuche.**  
**Zimmer** gesucht, Suchende gleich.  
Ofersten Hermann, Pletternachweg,  
Kommandantenstraße 33. 93/18  
**Arbeitsmarkt.**  
**Stellenangebote.**  
**Klaviermacher**, fast erblindeter  
Genosse empfiehlt sich als Klavier-  
macher. Hagedorn, Reußstr., Riemer-  
straße 10.  
**Dirigenten** sucht Gesangsverein  
für Dienstags. Offerten, Preisangabe  
Kogal, Eisenbahnstraße 33b. 72  
**Tüchtige** Frau, welche in Wirt-  
schaft und Küche fließt zur Hand  
gehen kann, wird verlangt. Plum,  
Waldstraße 24 I. 27106  
**Zeitungsfrauen**  
für die Tour Schöneberger Straße  
sollt verlangt. Wohnungen Zimmer-  
straße 60 im Laden, Berliner  
Tageblatt. 93/6

**Hartgummidrehchler**  
Tüchtige, durchaus selbständige  
71  
ge sucht. Nur solche, welche in ihrer Arbeit wirklich perfekt sind,  
müssen sich unter Angabe des Alters und des frühesten Eintritts-  
termins sowie Einhebung von Zeugnisabschriften melden unter  
**C. 1237** durch Hausmann und Bogler, Hannover.

Parteiangelegenheiten.

Zur Lokalliste.

Folgende Lokale sind von der Lokalliste zu streichen und für die organisierte Arbeiterschaft als gesperrt zu betrachten: In Stralau N.-B. das Lokal „Alte Taverne“, Inhaberin: Frau Schröder. In Trebbin T.-B. das alte Schützenhaus, Inhaber: W. Fromm. Herr Fromm ist auch noch Inhaber mehrerer anderer Geschäfte. Die Lokalkommission.

Vierter Wahlkreis: Kinderfest. Zur Vorbereitung zum Kinderfest treffen sich die Genossinnen sowie die mitwirkenden Kinder für den Stadtteil Südost am Mittwoch, den 22. und Freitag, den 24. Juli, nachmittags 6 Uhr, im Lokal „Südost“, Waldemarstr. 75, und für den Stadtteil Osten am Donnerstag, den 30. Juli, und Dienstag, den 4. August, nachmittags 6 Uhr, in den Konzert- und Festsälen von Obiglo, Koppenstr. 29.

Fünfter Kreis, zweite Abteilung. Sonntag, den 19. Juli: Familienausflug nach Röpken-Ravensteiner Mühle. Treffpunkt: 1/8 Uhr an der Verolina. Für Nachzügler: Ravensteiner Mühle.

5. Wahlkreis, 3. Abteilung. Sonntag, den 19. Juli: Ausflug nach Röpken. Treffpunkt morgens 9 Uhr am Alexanderplatz (Verolina); Nachzügler vis 1 Uhr: Restaurant Pferdebusch.

Die Jugendsektion des Ostens veranstaltet am Sonntag, den 19. Juli, eine Wanderung nach Melchow, Ronnenfließ, Schwärze. Fahrpreis 1,20 M. Treffpunkt: 1/8 Uhr Steintiner Bahnhof (Mühlhalle). Abfahrt 5.53 Uhr. Proviant ist mitzubringen.

6. Kreis. Für die jugendlichen Mitglieder der Gruppe Wedding und Dranienburger Vorstadt findet am Sonntag, den 19. Juli eine Wanderung nach Melchow-Ronnenfließ-Schwärze-Melchow statt. Treffpunkt: Steintiner Bahnhof (Normaluhr) 1/8 Uhr. Abfahrt des Zuges 5.53 Uhr. Bahnhof Seimdrunnen, Eingang Badstraße 1/8 Uhr, Abfahrt des Zuges 5.53 Uhr. Sonntagsfahrkarte lösen bis Melchow, hin und zurück 1,50 M. — Proviant und Badezeug mitbringen.

Achtung! Westliche Vororte!

Heute Freitag, den 17. Juli, abends 8 1/2 Uhr, findet im „Virtenwäldchen“ in Steglitz-Lichterfelde, Schützenstraße, eine öffentliche Versammlung

statt, in der die Genossen Reichstagsabgeordneter Dr. Paul Leusch und der Verteidiger im Luxemburg-Prozess Dr. Paul Levi aus Frankfurt a. M. über

Militarismus und Soldatenumhüllungen

sprechen werden.

Die Genossen von Steglitz, Wilmersdorf, Friedenau, Lichterfelde, Zehlendorf, Lankwitz und Mariendorf werden aufgefordert sich an der Versammlung zu beteiligen und rege Propaganda dafür zu entfalten.

Die Genossen von Lankwitz treffen sich um 7 1/2 Uhr bei Siegl, Kaiser-Wilhelm-Straße 34.

Lichtenberg. Die Bibliothek des Wahlvereins ist in beiden Ausgabestellen von 15. Juli bis Ende August geschlossen. Die Leser werden ersucht, umgehend die entliehenen Bücher beim Genossen Schulz, Kronprinzenstraße, oder Vorwärts-Expedition, Alt-Bogahagen 56, abzuliefern.

Berliner Nachrichten.

Die Strafe dient dem Verkehr!

Uns wird geschrieben Am Mittwoch, den 15. Juli, abends gegen 18 Uhr, kam ich die Reanderstraße entlang, als ich ungefähr 50 Schritte vor mir in geschlossenem Zuge, viertreilig gegliedert, einen Zug Frauen in buntem Aufzuge marschieren sah.

Als geborener Rheinländer aus dem heiligen Köln, genau wissend, daß der Fastelovend nicht in die heiße Jahreszeit fällt, übermannte mich daher die Neugierde zu sehen, was los sei, und ich beschleunigte meine Schritte. Näher an den Zug herankommend, hörte ich lakonisch den dumpfen Ton einer großen Trommel. Zugleich bemerkte ich, daß an der Spitze des Zuges — man sollte es kaum für möglich halten — ein großes rotes Banner getragen wird. Neben dem Bannerträger — es ist unerhört — marschieren — ja, sehe ich denn recht? — ein leidhaftiger, richtiggehender königlich preussischer Polizeiwachtmeister.

Fürchterliche Ahnungen steigen in mir auf, um so mehr, als der Zug den Weg durch die Brüdenstraße nach dem Alexanderplatz einschlägt. Sollte vielleicht Herr von Jagow eine Deputation der Frauen Berlins zu sich entbieten haben, um ihnen wissen zu lassen, daß er beachtliche, ihnen diese oder jene bisher nicht innegehabten Rechte einzuräumen, oder sollten gar die Frauen Berlins durch Abfindung einer Deputation unseren geliebten Herrn Präsidenten fursorglicheren wollen?

In diesem Augenblick werde ich durch einen sehr lauten großen Trommelschlag aus meinen Betrachtungen gerissen und Musik sehr ein. Mich noch weiter nach vorne drängend, sehe ich, daß es Mitglieder der Heilsarmee sind, die aufmarschieren unter dem Laft einer sechzehn Mann starken Musikkapelle. Vor der Jannowitzbrücke neigt der Bannerträger das Banner nach links, und ich muß mich jetzt überzeugen, daß dieses auf der vorderen Seite gelbe und blaue Verzierungen trägt. Es war also nur auf der einen Seite rot. In diesem Augenblick hebt der führende Polizeiwachtmeister warnend seine Rechte, eingedenk der weisen Verfügung seines obersten Vorgesetzten, daß die Strafe dem Verkehr dient und der Damm im rechten Winkel von 90 Grad zu überschreiten ist, Straßenbahn, Omnibusse, Autos und anderes Fuhrwerk zum Stillstand bringend.

Der Zug marschiert bis zum Marinehaus und kehrt in dieses ein. Jetzt sehe ich gleich hinter der Musik eine Heilsarmee-Soldatin in Uniform, eine lange, weiße Schärpe von der Schulter bis zur Erde tragend, einen Strauß Lilien in der Hand. Neben ihr geht ein Soldat der Heilsarmee, welcher eine Lilie im Knopfloch trägt. Nachdem sich der Zug im Marinehaus verloren, kommen von der anderen Seite noch drei weitere polizeiliche Begleitmannschaften hervor. An einen dieser Schutzleute tritt ein Witzbegieriger heran mit der Frage, was denn hier los sei. Der Schutzmann gibt die Auskunft, daß die weißschärpige Soldatin mit dem neben ihr gehenden Soldaten heute Hochzeit hat. Und darum polizeiliche Begleitung. Wäre man herzlich gefasst, man müßte Protest dagegen einlegen, daß die Melodie eines Chorals auf einen Gassenhauer übertragen, von der Musikkapelle einer von der Behörde als kirchliche Gemeinschaft anerkannten Seite im Marschtempo gelassen wird, wie es hier der Fall war. Gewünscht hätte ich, daß Herr von Jagow die Kalauer über seine Verkehrsverfügungen gehört hätte, er würde sofort den Entschluß gefaßt haben: Einmal und nie wieder.

Wenn man sieht, wie die harmlose Arbeiterjugend sowie die Arbeiterschaft überhaupt von der Polizei schikaniert und malträtirt wird, wenn man erleben muß, daß Polizeibeamte des Herrn von Jagow in ruhig ihres Begeh gehende Leichenzüge einbrechen und sich der mitgeführten roten Schleifen der Kränze bemächtigen und dagegen hält, wie die Polizei ihre schützende Hand über die Seite der zur geistigen Verblödung der Volksmassen, der Heilsarmee, ausbreitet, dann kann man sich ein ungefähres Bild über unsere heutige Kulturhöhe in Preußen machen.

Schädliche Vernehmungen des Hilfspersonals in Hotels zwecks Feststellung der Arbeitszeit und der Ruhepausen finden gegenwärtig auch in Berlin statt. Nach § 120f der Reichsgewerbeordnung sind die Landeszentralbehörden berechtigt, für solche Gewerbe, in welchen durch übermäßige Dauer der täglichen Arbeitszeit die Gesundheit der Arbeiter gefährdet wird, nach Anhören der beteiligten Gewerbetreibenden und Arbeiter Verordnungen zu erlassen, die Dauer, Beginn und Ende der zulässigen täglichen Arbeitszeit und der zu gewährenden Pausen regeln. Auch die zur Durchführung erforderlichen Anordnungen können von ihr erlassen werden.

Die Bundesratsverordnung von 1902 enthält derartige Bestimmungen, lediglich aber für das gelernte Personal der gewerblichen Betriebe, während das große Heer der Ungelernten, das Hilfspersonal, ungeschützt und somit der Willkür der Unternehmer ausgeliefert ist.

Die Regierung von Oberbayern sowie die Oldenburger Behörde haben bereits entsprechende Verordnungen zum Schutze des Hilfspersonals erlassen, und in einigen Städten des Reichs sind die Behörden dabei, die in Frage kommenden Arbeitsverhältnisse aus demselben Grunde durch Vernehmungen Angestellter festzustellen. Die bisher in Berlin vorgenommenen Vernehmungen dürften der Behörde wohl ein Material liefern, grund dessen sie bestimmt zum Erlaß gleichartiger Schutzbestimmungen für das gastwirtschaftliche Hilfspersonal kommen dürfte, wie dies in Bayern und Oldenburg bereits geschah.

Wir wollen aber nicht unterlassen, der Behörde für ihre die Untersuchungen und Vernehmungen ausführenden Beamten einen wohlgemeinten Fingerzeig zu geben. Uns wurde berichtet, daß man die Bescheide vom Personal in manchen Fällen in Gegenwart der Unternehmer oder sonstiger Vorgesetzter entgegennimmt. In anderen Fällen holte man sich „Auskunft“ in der Materie in den Bureaus der Hotels. Das auf solche Art zusammengetragene Material muß äußerst einseitig ausfallen und erscheint keineswegs geeignet, der untersuchenden Behörde ein richtiges Bild der Verhältnisse zu liefern. Will man dies, so wende man sich vor allem direkt an das Hilfspersonal ohne Hinzuziehung irgendeines Vorgesetzten, in erster Linie aber versäume man nicht, die angestellten Hotelbediener zu befragen, die über die weitausgehendste Arbeitszeit seit Jahren berechnigte Beschwerden führen.

Ankauf von Bildern durch die Stadt. Gestern vormittag hat die von der städtischen Kunstdeputation aus ihrer Mitte und aus Künstlerkreisen gewählte Jury und Ankaufskommission die Ausstellung der Freien Sezession am Kurfürstendamm besucht und daselbst ein Bild von Walter Alenz: Schöring-Training (Nr. 117) und ein Bild von Adolf Oberländer: Am Bach (Nr. 175) für die Stadt Berlin angekauft.

Streit um Gemeinde-Grundsteuer.

Für das Bertheimische Warenhaus an der Leipziger und an der Bohlstraße zu Berlin hatte die Bertheimische Grundstücksgesellschaft einen an der Bohlstraße gelegenen Grundstreifen von nur drei Quadratmeter notwendig erwerben zu müssen. Unter dem Zwange der Verhältnisse mußte sie für die nur drei Quadratmeter 40 000 M. zahlen. Bei der Heranziehung der Gesellschaft zur Gemeinde-Grundsteuer nach dem gemeinen Wert legte der Berliner Magistrat für jene drei Quadratmeter Grundfläche den Kaufpreis von 40 000 M. als gemeinen Wert zugrunde. Demgemäß wurde die Firma für die drei Quadratmeter für das Jahr 1913 mit 124 M. zur Gemeinde-Grundsteuer herangezogen.

Die Gesellschaft klagte auf Herabsetzung dieses Steuerbetrages auf 15,50 M., welcher Betrag einem gemeinen Wert von 5000 M. entspricht. Wohlgemerkt, es handelt sich nur um die fraglichen drei Quadratmeter.

Der Bezirksausschuß in Berlin wies die Klage der Gesellschaft ab, indem er den Preis von 40 000 M. hier für den gemeinen Wert erachtete.

Das Oberverwaltungsgericht hob aber das Urteil auf und erkannte dahin, daß der Magistrat die Firma für die drei Quadratmeter nach ihrem Klageantrage nur mit 15,50 M. heranziehen dürfe. Da das Oberverwaltungsgericht grundsätzlich auf dem Standpunkt steht, daß der gemeine Wert der Sache sei, der unter gemeingewöhnlichen Umständen für Grundstücke gleicher Art von jedermann als Preis gezahlt werden würde, so hat also das Gericht vorliegend außergewöhnliche und keine gemeingewöhnliche Umstände angenommen. Der gemeine Wert ist darum anderweitig selbständig festgestellt worden.

Vom Spiel in den Tod.

Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich am gestrigen Donnerstag nachmittag an der Köntgenbrücke in Charlottenburg zugetragen. Dort spielten am Ufer der Spree zahlreiche Kinder, darunter auch die 6jährige Charlotte Soß, die Tochter des in der Neuhofstraße 3 wohnenden Arbeiters W. Als der Kleinen der Ball entfallen war, wollte sie ihn fassen. Im Eifer ließ das Mädchen zu dicht an das Ufer heran, fiel und stürzte ins Wasser. Obwohl sofort von mehreren Augenzeugen des Unfalls Rettungsversuche unternommen wurden, kam die Hilfe doch zu spät. Auf der nächsten Unfallstation, wohin die Verunglückte gebracht wurde, wurden längere Zeit Wiederbelebungversuche angestellt, die leider vergeblich waren.

Kindesteichen.

Kaum ein Tag vergeht, an dem nicht eine Kindesleiche gefunden wird. An der Königsfelde bemerkten Spaziergänger ein Paket im Wasser treiben, das ihnen verdächtig erschien. Als man den Fund aufschloß, stellte sich heraus, daß das Paket eine in Postpapier eingewickelte Kindesleiche barg, die schon einige Tage im Wasser gelegen haben muß. — Einen zweiten Fund machten spielende Kinder im Schwarzen Pfuhl in Panlow. Sie sahen auf der Oberfläche des Tümpels ein Paket treiben und brachten es ans Land. Als sie es neugierig öffneten, fanden sie die bereits in Verwesung übergegangene Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts vor.

Ein recht bedauerlicher Vorfall

hatte sich auf der Kieholzbrücke in Baumhuldenweg abgespielt. Ein Mann namens Reicheld war im Laufe des gestrigen Vormittags von einem Hitzschlag betroffen worden. Leider mußte der Kranke anderthalb Stunden auf ärztliche Hilfe warten. Vielleicht bietet dieses Vorkommnis Gelegenheit, daß die Gemeinde der Arztversorgung ihre Aufmerksamkeit schenkt.

Aus der Spiehbubenchronik.

Mehrere große Einbrüche, die damals großes Aufsehen erregten, hat die Kriminalpolizei jetzt aufgefäkt und drei Einbrecher und 15 Hehler ermittelt. Die Einbrecher wurden gestern alle nach Moabit gebracht, ein Teil der Hehler gelangte einstweilen zur Entlassung. Für ungefähr 12 000 M. Ware, die die Einbrecher erbeutet hatten, konnte wieder bis auf einen kleinen Teil herbeigeschafft werden, obwohl sie sich zum größten Teil schon in dritter und vierter Hand befand. Auf die Spur der Bande führte der Einbruch in die Lombardbank von Wasserbühl in der Johannisstraße Ende Juni. Die Täter waren hier ein Mechaniker Karl Otto und ein gewisser Paul W., der ebenfalls Mechaniker von Beruf ist. W. ist seit seiner Jugend ein sehr guter Turner. Nachdem die beiden Einbrecher sich in der Dunkelheit in das Schloß Friedrichs- und Johannisstraße eingeschlichen und mit Leinen und Strickleitern versehen hatten, kletterte der Kletterkünstler W. am Dachgiebel empor und besetzte dort eine Strickleiter, keh sie hinab und zog seinen Spieghelben Otto daran hoch. Beide kletterten dann über die Dächer bis zu dem Grundstück von Wasserbühl. An einem Maueranker besetzten sie eine Strickleiter und liehen sich an dieser bis zu einem offenstehenden Kontorfenster hinab. Dort schlangen sie sich hinein, arbeiteten ganz ungestört und ertraben den Geldschrank. Sie fanden nur wenig bares Geld, da die Geschäftsleute dieses zur Bank gebracht hatten, dagegen war aber gerade kurz vorher eine große Sendung von wertvollen Gegenständen aller Art, besonders lothbare Pelze, angekommen. Diese nahmen nun die Diebe als gute Beute mit. Sie führten mit dem Fahrstuhl, dessen Bedienung W. genau kannte, auf den Dach hinab, warteten dort bis morgens früh, weil sie vorher ausgekundschafet hatten, daß sie die Tür nicht öffnen durften, da diese mit einem Läutewerk versehen ist, und erst nach sieben Uhr, als der Förstner geöffnet hatte, ging W. hinaus. Er holte eine Kraftdroschke und sagte zu dem Chauffeur, er solle so schnell wie möglich fahren, denn er müsse seinen Chef abholen und diesen zum Bahnhof bringen. Der nichtsahnende Kraftwagenführer lenkte die Droschke dann auch in eiligem Tempo zuerst nach der Johannisstraße, wo der Chef, in Wirklichkeit W.s Komplize, mit der Beute einstieg und zusammen mit W. nach dem Fernbahnhof Gefundenbrunnen fuhr. Die langwierigen Ermittlungen der Kriminalpolizei führten nun auf die Spur der beiden Mechaniker und schließlich zur Festnahme. Sie legten noch längerem Zeugnis auch ein Geständnis ab und gaben auch weiter zu, einen großen Einbruch in der Neuen Friedrichstraße ausgeführt zu haben. So gelang es schließlich auch, 15 Hehler zu ermitteln. Es kamen jetzt auch noch mehrere andere Einbrüche zum Vorschein und schließlich stellte sich heraus, daß W. schon vorher einmal bei Wasserbühl war und sein Spieghelbe hier ein anderer Mechaniker Güntler war. Auch dieser wurde hinter Schloß und Riegel gefaßt. Damals hatten die Einbrecher in der Lombardbank mehrere Tausend Zigaretten, zwanzig Flaschen Sekt, einen Posten Handschuhe u. s. w. erbeutet. Bei ihnen fand man sehr gutes Einbrecherwerkzeug und kunstgerecht angefertigte Geldschrankschlüssel. Alles war von ihnen selbst hergestellt worden.

Telephonbrachtliebe sind in der letzten Zeit wieder auf mehreren Schauffern an der „Arbeit“ gewesen. Die einzelnen Fälle lassen darauf schließen, daß es sich um eine Bande handelt, die den Diebstahl dieser Art gewerbmäßig betreibt. Besonders arg gehaßt haben sie in der Gegend von Spandau-Popenberge, Wuhlbeide und Weigensee-Halkenberg. Bisher gelang es leider noch nicht, der Metallbeute habhaft zu werden. Es sei bei dieser Gelegenheit nochmals darauf hingewiesen, daß auf Ergreifung dieser Spiehbuben, die besonders durch die Verjährung der Leitungen die Geschäftswelt schädigen, für jeden Fall eine angemessene Belohnung ausgefaßt ist.

Selbstmord eines Schriftstellers. In seiner Wohnung Alkanstraße 56 hat sich am gestrigen Donnerstag nachmittag der 37jährige Schriftsteller Alfons Driehen das Leben genommen, indem er sich, vor dem Spiegel seines Schlafzimmers eine Revolverkugel in die linke Brust jagte. Das Geschloß durchbohrte das Herz und führte den sofortigen Tod herbei.

Aufgefäkt ist das Verschwinden des 12jährigen Rudolf S. aus Weigensee, der seit dem 25. vorigen Monats vermisst wurde. Der geistig etwas beschränkte Schüler hatte sich auf einem Spaziergange verirrt und war in Berlin von einem Schuttmann angehalten worden. Da der Junge nicht in der Lage war, die Wohnung der Eltern anzugeben, wurde er dem Berliner städtischen Waisenhaus zugeführt. Inzwischen hatte der Vater des Verschundenen die Polizeibehörden benachrichtigt und gestern wurde der verlorene Sohn endlich im Waisenhaus entdeckt und seinen Eltern zugeführt.

Spätwagen Berlin-Tegel. Spätwagen zwischen Berlin und Tegel richtet die Große Berliner Straßenbahn auf mehrfachen Wunsch von Sonnabend, den 1. August an versuchsweise ein. Die Wagen gehen von Tegel 12.30, von der Charlottenstraße in Berlin 1.24 nachts. Von der Benutzung wird es abhängen, ob diese Spätverbindung beibehalten werden kann.

Prekholenbrände sind jetzt in Groß-Berlin an der Tagesordnung. Auf dem Kieholzbahnhof in der Fennstraße 22-26 hatte die Wehr schon mehrere solcher Brände zu löschen. In der letzten Nacht fanden wieder mehrere Stapel in Flammen. In der chemischen Fabrik von Schering in der Müllerstraße 171 brannte ein Schuppen mit Prekholen und gleichzeitig in der Landsberger Allee 47 ein Keller mit Prekholen. Ferner wurden mehrere Wohnungsbrände gemeldet.

Eine öffentliche Gesangsauführung findet am Sonntag, den 19. Juli, nachmittags 6 Uhr, auf der Schäferwiese im Schillerpark durch den Gesangsverein „Gesundbrunner Harmonie“ statt.

Der Arbeiter-Mandolinistenbund hält am Sonntag, den 19. Juli, in Rentés Volksgarten, Landsberger Allee und Köbersir. 28/29, ein Sommerfest ab, verbunden mit Konzert, Spezialitäten und Ball. Das Mandolinenzonert (300 Mitwirkende) steht unter Leitung des Dirigenten Herrn Otto Rohlfad. Der Eintrittspreis beträgt im Vorverkauf 20 Pf., an der Kasse 25 Pf. Billets sind zu haben in der Geschäftsstelle, Berlin O., Graudenzger Straße 9, bei Robert Kieger.

Kleine Nachrichten. Beim Baden ertrunken ist ein noch unbekannter Mann von etwa 25 Jahren, dessen Leiche gestern aus dem Tegeler See gelandet wurde. Der Tote war nur mit einer rotweinpunktierten Badehose bekleidet. Gelandet wurde die Leiche gegenüber dem Jagd 65 der Tegeler Forst. Kleidungsstücke sind hier jedoch nicht gefunden worden. Wahrscheinlich ist der Ertrunkene auch an einer anderen Stelle ins Wasser gegangen und die Leiche abgetrieben worden. Der Tote ist 1,70 Meter groß, hat rotes Haar und ein bartloses Gesicht. Ein besonderes Kennzeichen ist eine Tätowierung am linken Unterarm. Sie stellt ein Mädchen dar, das mit einer Fahne in der Hand auf einer Kugel tanzt. — Auf der Heimreise vom Tode überfaßt ist gestern abend ein russischer Landarbeiter, der 26 Jahre alte Arbeiter Stanislaus Stodowski aus Jlowa in Rußland. Er kam mit einem Auswandererzug von Anwerpern auf der Durchreise nach seiner Heimat hier auf dem Schlesienschen Bahnhof an. Er war unterwegs erkrankt

